

WAHNSINN

Jahresbericht 2014

Österreichisches Studienförderungswerk

PRO SCIENTIA



Impressum

Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA

MMag. Lisa Simmel, Geschäftsführerin

Otto Mauer Zentrum, Währinger Str. 2-4, 1090 Wien, e-mail: office@proscientia.at

Die Verantwortung für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge liegt bei der Verfasserin/
dem Verfasser.

Fotos: u.a. Thomas Kassebacher, Lisa Simmel

Cover: Theresa Zifko, Graz

Druck: leistbar KG

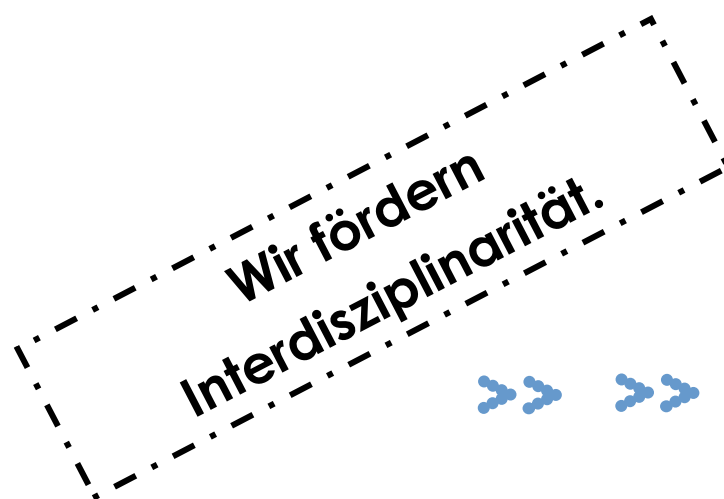
ÖSTERREICHISCHES STUDIENFÖRDERUNGSWERK

PRO SCIENTIA

Jahresbericht 2014

Jahresthema

„WahnSinn“



www.proscientia.at

Das Jahr 2014 begann für PRO SCIENTIA mit einem intensiven Workshop, in dem über die Zukunft von PRO SCIENTIA nachgedacht und vier Arbeitsgruppen gegründet wurden. Vorstandsmitglieder, Alumni und Geförderte wollen gemeinsam neue Konzepte für Marketing und Finanzierung, für eine verstärkte Anbindung an Universitäten und Fachhochschulen sowie eine



Struktur für den wachsenden Alumniclub erarbeiten. Im Laufe des Jahres 2014 konnte bereits mit der Umsetzung erster Projekte begonnen werden. So wurde beispielsweise der facebook Auftritt von PRO SCIENTIA fertig gestellt und ein Film über die Sommerakademie zum Thema „WahnSinn“ gedreht. Bei der Mitgliederversammlung im Herbst wurde ein neues Statut, das den Alumniclub fest bei PRO SCIENTIA verankert und unser Mission Statement einstimmig beschlossen. Dass die darin formulierten Ziele bereits jetzt im PRO SCIENTIA-Leben wirken, zeigte sich u.a. auf der Sommerakademie in Mariazell. In der Diskussion am Alumnitag mit meinem Vorgänger als PRO SCIENTIA Vorsitzenden, Dr. Erhard Busek, zeigte sich das weitreichende Interesse und Engagement der Geförderten und Alumni. Das Ziel, offene und kritische Diskussionsmöglichkeiten anzubieten, wurde begeistert angenommen.

An dieser Stelle sei allen, die viel Zeit und Energie in die laufende PRO SCIENTIA Arbeit, den Strategieprozess und den Alumni Club investieren herzlichst gedankt! Insbesondere dem Wissenschaftlichen Leiter, Univ.-Prof. Dr. Reinhart Kögerler und dem geistlichen Begleiter, Dr. Markus Schlagnitweit sowie den Hochschuleseelsorgern und Univ. Prof. Dr. Franz Kerschbaum, für die Betreuung der PRO SCIENTIA Gruppen an den Hochschulorten. Mein besonderer Dank gilt unserer Geschäftsführerin, Frau MMag. Lisa Simmel, für ihre umsichtige Arbeit und ihr großartiges Engagement.

Als Vorsitzender des Österreichischen Studienförderungswerks PRO SCIENTIA bedanke ich mich außerdem bei allen Sponsoren, Förderern und Unterstützern, vor allem bei der Österreichischen Bischofskonferenz, sehr herzlich für Ihre finanziellen Beiträge ohne die unsere Arbeit für die StipendiatInnen nicht möglich wäre!

„Danke schön!“

Dr. Franz Fischler, Vorsitzender



Liebe Pro-Scientistinnen und Pro-Scientisten!

Es freut mich, als ehemaliger Geförderter und jetziges Mitglied des Vorstands von PRO SCIENTIA ein paar Worte zum Vorwort des Jahresberichts 2014 schreiben zu können.

Ich bin 1984 durch einen Studienkollegen auf PRO SCIENTIA aufmerksam geworden, also eigentlich durch Zufall, und habe mich dann gemeinsam mit ihm für die Aufnahme beworben. Als Mathematikstudenten an der TU Wien waren wir damals - vermutlich ist es heute nicht viel anders - eher Ausnahmeerscheinungen bei PRO SCIENTIA. Andererseits haben sich für mich bei PRO SCIENTIA ganz neue Welten erschlossen. Ich muss gestehen, ich hatte mich davor nicht so intensiv mit geisteswissenschaftlichen Fragestellung auseinandergesetzt. Wenn man durch seine Ausbildung naturwissenschaftlich geprägt ist, ist ein theologischer, philosophischer, historischer oder sprachwissenschaftlicher Zugang wirklich etwas Neues, aber auch etwas außerordentlich Bereicherndes. Insbesondere sind mir die vier damaligen Sommerakademien noch heute sehr präsent. Über das Interdisziplinär-Fachliche hinaus war es auch eine besondere Erfahrung, eine Woche hindurch eine so konstruktive und ebenso menschlich geprägte Atmosphäre mitzerleben.

Leider gab es damals - anders als heute - noch nicht die Möglichkeit, nach dem Ausscheiden als Geförderter als Alumnus den Kontakt zu PRO SCIENTIA weiter zu pflegen. Mehr durch Zufall wurde ich vor einigen Jahren von Reinhart Kögerler eingeladen, im Vorstand von PRO SCIENTIA mitzuarbeiten. Dieser Einladung bin ich wirklich gerne gefolgt. Ich hoffe, ich kann dadurch auch ein wenig von dem, das ich damals so positiv erfahren habe, zurückgeben. Ich kann auch bestätigen, dass sich der "PRO SCIENTIA-Geist" in all den Jahren nicht verändert hat. Dies zeigt sich auch im derzeitigen Strategie-Prozess, an dem ich aktiv in der Arbeitsgruppe Marketing mitarbeite.

Im Jahr 2016 feiert PRO SCIENTIA das 50-Jahr Jubiläum. Ich wünsche PRO SCIENTIA, dass sie ihre Erfolgsgeschichte auch in den nächsten 50 Jahren weiter schreiben kann.

Univ.-Prof. Dr. Michael Drmota, Schriftführer

Privatspenderinnen & Privatspender 2014

Wir danken allen unseren privaten **UNTERSTÜTZER/INNEN**
und
MITGLIEDERN
für Ihren finanziellen Beitrag!

Insbesondere:

Dr. Maria Daghofer
Dr. Herbert Dusch
Univ. Prof. Mag. Dr. Andreas Grünbichler
Mag. Christa M. Kritzer
DI Dr. Franz Josef Krysl
DI Reinhold Luschin
Prof. Dr. Mary-Rose McGuire
Univ.-Prof. Dr. Willibald Posch
Univ.-Prof. Dr. Klemens Rappersberger
Mag. Christian Schneider
Dr. Heinrich Schnuderl
DI Dr. Peter Steinrück
DI Dr. Pius Wörle
Univ.-Prof. Mag. Rainer Zendron

Als Alumna bzw. Alumnus können Sie Mitglied im Verein PRO SCIENTIA werden, um aktiv den Kontakt zum Österreichischen Studienförderungswerk aufrecht zu erhalten und PRO SCIENTIA ideell und finanziell zu unterstützen.

Bitte verwenden Sie das Beitrittsformular auf der letzten Seite dieses Jahresberichts oder schreiben Sie direkt an uns:

Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA

MMag. Lisa Simmel, Geschäftsführerin
Otto Mauer Zentrum
Währinger Straße 2-4/22
1090 Wien
Tel. 01/51552-5104
e-mail: office@proscientia.at

www.proscientia.at/alumni

PRO SCIENTIA wird unterstützt und gefördert durch:

Österreichische
Bischofskonferenz

DIÖZESE 
GRAZ-SECKAU



 DIÖZESE BOZEN-BRIXEN
DIOCESI BOLZANO-BRESSANONE
DIOJEJA BULSAN-PERSENON

Otto Mauer Fonds

 STIFT
KLOSTER
NEUBURG

 Benediktinerstift
ADMONT

Benediktinerstift Lambach
Stift Schlägl
Stift Seitenstetten
Benediktinerstift St. Lambrecht
Benediktinerstift St. Paul

BMW_F^a

 LAND
OBERÖSTERREICH

WIEN 
KULTUR

 tirol
Unser Land

 Vorarlberg
unser Land

 Das Land
Steiermark
→ Wissenschaft

lk
landwirtschaftskammer
österreich



 RZB

WKO
WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH

Raiffeisenlandesbank
Niederösterreich-Wien 

ÖSTERREICHISCHES STUDIENFÖRDERUNGSWERK PRO SCIENTIA

Bericht von der Vorstandsarbeit und Mitgliederversammlung

Im Jahresverlauf fanden vier **Vorstandssitzungen** statt; Hauptthema der ersten Sitzung im Kalenderjahr ist alljährlich die Auswahl und Aufnahme neuer StipendiatInnen. Über die Treffen der Geförderten und Alumni an den Hochschulorten und die Sommerakademie wird im Vorstand ebenfalls laufend berichtet.

Fixer Tagesordnungspunkt jeder Vorstandssitzung war im Jahr 2014 der laufende Strategieprozess und die neuesten Ergebnisse und Impulse aus den einzelnen Arbeitsgruppen, die im Vorstand diskutiert und abgestimmt werden.

Trotz der sparsamen Mittelverwendung ist die Geldmittelbeschaffung stets ein wichtiges Thema im Vorstand. Mit Unterstützung der Alumni wird hier nach weiteren Möglichkeiten gesucht. Außerdem beschäftigt sich der Vorstand mit der Erstellung des Haushaltsplanes und der Bestätigung des Jahresabschlusses, der von den Rechnungsprüfern geprüft und dem Beirat vorgelegt wird. Statutengemäß obliegt dem Vorstand auch die Aufnahme neuer Vereinsmitglieder. Im Jahr 2014 wurden insgesamt 36 neue Mitglieder aufgenommen!

In der **Mitgliederversammlung** am 6. September 2014 in Mariazell wurden die Weichen für die nächsten Jahre gestellt: Der Vorstand wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung einstimmig für weitere 4 Jahre wiedergewählt.

Die neuen Statuten umfassen abgesehen von zahlreichen sprachlichen Überarbeitungen, die Einbindung der Alumni in Vorstand und Beirat sowie die Einführung einer bundesweiten und lokalen Alumnivertretung.

Ebenfalls einstimmig wurde in der Mitgliederversammlung das PRO SCIENTIA Mission Statement beschlossen und der anschließende PRO SCIENTIA Alumnitag zeigte, wie lebendig die Vernetzung zwischen Geförderten und Alumni bereits geworden ist!

Mission Statement

Unsere Welt braucht engagierte Menschen, die kreativ sind, geistige Grenzen überwinden, verantwortungsvoll handeln und eine nachhaltige Zukunft gestalten.

- PRO SCIENTIA bietet begabten, von Wissenschaft und Kunst begeisterten Studierenden Raum und Zeit für Kreativität, Neugierde und interdisziplinären Dialog, fördert Wissen, die Entfaltung der Persönlichkeit und eine wertorientierte Haltung.
- PRO SCIENTIA inspiriert dazu, weiter zu denken, verantwortungsvoll zu handeln und einen Beitrag zur Lösung aktueller und zukünftiger Herausforderungen unserer Welt zu leisten.
- PRO SCIENTIA ermöglicht ein Freundschafts- und Wissensnetzwerk über Generationen und konfessionelle Grenzen hinweg.

PRO SCIENTIA:

Interdisziplinarität – Verantwortung - Vernetzung

PRO SCIENTIA Vorstandsmitglieder	
Dr. Franz Fischler	Vorsitzender
Dr. Markus Schlagnitweit	1. Stellvertreter des Vorsitzenden
Univ.-Prof. Dr. Dorothea Weber	2. Stellvertreterin des Vorsitzenden
Mag. Ernst Rosi	Kassier
Univ.-Prof. Dr. Reinhart Kögerler	Wissenschaftlicher Leiter
Dr. Stefan Götz	Vorsitzender des Beirates
Univ.-Prof. Dr. Michael Drmota	Schriftführer
Univ.-Prof. Dr. Birgit Feldbauer-Durstmüller	

Rechnungsprüfer: **Univ.-Prof. Dr. Reinhard Moser** und **DI Theo Quendler**

Die Förderung der Studierenden durch PRO SCIENTIA geschieht auf drei Ebenen:

1. PRO SCIENTIA bietet jungen KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen durch **regelmäßige Treffen an den Hochschulorten** ein interdisziplinäres Forum zu Gedankenaustausch und gegenseitiger Vernetzung.
2. PRO SCIENTIA veranstaltet jährlich eine **interdisziplinäre Sommerakademie** als Treffpunkt aller Geförderten. Eine Woche lang gibt es ein dichtes Programm aus Vorträgen renommierter WissenschaftlerInnen, Workshops und Arbeitskreisen. Das Akademie- und damit Jahresthema wird von den Geförderten selbst bestimmt. Alle Kosten werden von PRO SCIENTIA übernommen.
3. Das an die Geförderten vergebene Stipendium („Büchergeld“) dient der Anschaffung von Fachliteratur und Finanzierung von Weiterbildungsmaßnahmen, z.B. der Teilnahme an Seminaren oder Workshops. Der Basisbetrag von jährlich 400,- Euro kann durch zusätzliche Leistungen wie ein Referat im Rahmen eines Treffens, das Verfassen eines Artikels für den Reader oder die Leitung eines Arbeitskreises bei der Sommerakademie um jeweils 100,- Euro erhöht werden.



Bewerbung als StipendiatIn

Das Förderprogramm von PRO SCIENTIA richtet sich an Studierende und Graduierte aller Studienrichtungen, die eine wissenschaftliche oder künstlerische Laufbahn anstreben bzw. diese bereits begonnen haben.

InteressentInnen können sich bis zum 30. November bewerben, das Auswahlgremium tagt alljährlich am letzten Freitag im Jänner, das Förderjahr läuft von Anfang März bis Ende Februar des Folgejahres.

Bewerbungsvoraussetzungen

- ☑ Überdurchschnittlicher Studienerfolg
- ☑ Abgeschlossenes Bakkalaureat (bzw. mind. 5. Semester)
- ☑ Zum Stichtag (30. Nov.) unter 30 Jahre alt
- ☑ Ambitionen, einen wissenschaftlichen oder künstlerischen Beruf auszuüben
- ☑ Bereitschaft, in Beruf und Gesellschaft Verantwortung zu tragen
- ☑ Interesse, sich über die eigene Fachdisziplin hinaus mit interdisziplinären und weltanschaulichen Fragestellungen auseinander zu setzen
- ☑ Studium an einem österreichischen Hochschulort, mittelfristiger Lebensmittelpunkt in Österreich
- ☑ Bei Bewerbungen aus Fachhochschulen ist das weiterführende wissenschaftliche Interesse und die Wissenschaftsnähe des Studiengangs sichtbar zu machen

www.proscientia.at/bewerber

**Der Verein Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA
ist seit 1966 in der Förderung
künstlerischer und wissenschaftlicher Nachwuchskräfte
aller Fachrichtungen österreichweit aktiv.**

Auswahlverfahren 2014

Den Vorsitz im Auswahlverfahren führt **Univ.-Prof. Dr. Reinhart Kögerler**, Wissenschaftlicher Leiter von PRO SCIENTIA. Dem Gremium gehörten 2014 an:

Univ.-Prof. Dr. Rainer Bucher, Inst. f. Pastoraltheologie, Graz
Univ.-Prof. DI Dr. Harald Harmuth, Inst. f. Gesteinshüttenkunde, Leoben
Univ.-Prof. Dr. Michael Hofer, Inst. f. Kunstwissenschaft und Philosophie, Linz
Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Karlhofer, Inst. f. Politikwissenschaft, Innsbruck
Univ. Prof. Dr. Stefan Newerkla, Institut für Slawistik, Wien
Univ.-Prof. Dr. Marianne Popp, Dep. f. chem. Ökologie und Ökosystemforschung, Wien
Univ.-Prof. Dr. Willibald Posch, Inst. f. Zivilrecht, ausländisches und internationales Privatrecht, Graz
Dr. Markus Schlagnitweit, Hochschule Seelsorger, Linz
em. Univ.-Prof. Dr. Kurt Smolak, Inst. f. klassische Philologie, Wien
em. Univ.-Prof. Dr. Hans Tuppy, Inst. f. Biochemie, Wien
Mag. Rainer Zendron, Univ. für künstlerische u. industrielle Gestaltung, Linz

Die Sitzung des Auswahlgremiums fand am 31. Jänner 2014 im Otto Mauer Zentrum in Wien statt. Jede Neubewerbung wird zwei Gutachtern vorgelegt, jede Wiederbewerbung einem Gutachter, der bereits aus dem vergangenen Jahr mit dem/der Bewerber/in vertraut ist. In der Sitzung wird jede Bewerbung vorgestellt und diskutiert, das Auswahlgremium gibt daraufhin eine Empfehlung an den Vorstand, der die Entscheidung trifft.

Dem Auswahlgremium lagen insgesamt 92 Bewerbungen, davon 56 Neu- und 36 Wiederbewerbungen, zur Beurteilung vor. Aus diesen Bewerbungen wurden 42 der Neu- und 34 der WiederbewerberInnen aufgenommen, zwei BewerberInnen wurde eine Karenzierung empfohlen.

Dazu kamen 20 Geförderte vor ihrem letzten Studienjahr, deren Studienbericht der Vorstand auf Basis der Empfehlung eines Gutachters akzeptierte, sowie 1 Geförderte, über deren Verlängerungsansuchen der Vorstand positiv entschieden hatte und 3 Geförderte, die bereits in den Vorjahren für das laufende Jahr aufgenommen worden waren. Im Förderjahr 2014/15 wurden insgesamt 112 StipendiatInnen geführt, wovon 12 aufgrund von Auslandsaufenthalten u.ä. karenziert waren.

Statistik der Geförderten 2014/15 nach Hochschulort und Studienrichtung (inkl. Nebenfächer und Doppelstudien)

	Graz	lbk.	Leoben	Linz	Sbg.	Wien	Gesamt
Geisteswissenschaften	12	6	0	3	5	16	42
Kunst/Musik	1	2	0	2	3	4	12
Life Sciences	1	6	0	1	0	3	11
Naturwissenschaften	5	2	0	0	1	5	13
Rechtswissenschaften	5	2	0	3		5	15
Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	5	2	0		1	7	15
Technik	0	1	18	7		10	36
Theologie	2	3	0	1	7	5	18

StipendiatInnen 2014/15

**Insgesamt wurden im Förderjahr 2014/15 österreichweit 112 Studierende
durch PRO SCIENTIA gefördert!**

GRAZ (17)

Betreuer: **MMag. Alois Kölbl**

Mag.a Lydia Arantes, Konzertfache Oboe, Volkskunde
Magdalena Ebenbauer, Sprachwissenschaft, Rechtswissenschaften
Daniela Feichtinger, Kath. Fachtheologie, Religionspädagogik
Norbert Galler, Chemie
Mag.iur. Magdalena Hahn, Rechtswissenschaften, Global Studies
Joachim Krysl BSc., Molekularbiologie
Mag. Phil. Robert Lackner Bakk. phil., Germanistik, Geschichte
Christina Maria Laireiter BSc., Biomedizinische Analytik, Molekulare Mikrobiologie
Mag. Thomas Leitner, Rechtswissenschaften, BWL
Lisbeth Matzer Bakk.phil., BA., Geschichte, Weiterbildung, Pädagogik, Französisch
Mag. Gernot Papst, Rechtswissenschaften
Mag. Matthias Pendl, Rechtswissenschaften
Mag.rer.soc.oec. Thomas Schinko, Umweltsystemwiss. Fachschwerpunkt Volkswirtschaft
Maria Traunmüller BA, Katholische Fachtheologie, Katholische Religionspädagogik
Mag. Lidija Vindis-Roesler, Europäische Ethnologie
Sofie Walzl BSc., Mathematik, Finanz- und Versicherungsmathematik
Mag. Theresa Elisabeth Zifko MA, Geschichte, Ausstellungs- und Museumsdesign

INNSBRUCK (13)

Betreuer: **Msgr. Prof. MMag. Bernhard Hippler**

Martin Michael Bauer, Griechisch, Alte Geschichte, LA Latein & Geschichte
Clemens Danzl, Katholische Fachtheologie, Lehramt Religion und Deutsch
Clemens Gutmann, Humanmedizin, Molekulare Medizin
Benedikt Hofer, Humanmedizin
Thomas Kassebacher MSc., Mathematik
Dorothea Maleczek, Humanmedizin, Molekulare Medizin
Mag. Michaela Neulinger, Kath. Theologie, Politikwissenschaft
Markus Rohregger, Lehramt Musikerziehung/Latein
Martin BSc. Schwarz, Technische Mathematik
Thomas Seissl, Rechtswissenschaften und Christliche Philosophie
Mag.phil. Veronika Settele BA., Geschichte, Politikwissenschaft
MMag. Esther Strauss, Bildende Kunst
Mag. Seraphin Unterberger, Chemie, Wirtschaft & Management

LEOBEN (17)

Betreuer: **Msgr. Dr. Markus Plöbst**

Christoph Artur Aublinger, Petroleum Engineering
DI Marlies Ingrid Borchert, Werkstoffwissenschaften
Joel Guerrini, Industrieller Umweltschutz, Entsorgungstechnik u. Recycling
DI Gilbert Knapp, Kunststofftechnik
DI Mario Kuss, Montanmaschinenwesen
Alexander Leitner, Werkstoffwissenschaften
DI Thomas Leitner, Werkstoffwissenschaften
Manuel Petersmann, Werkstoffwissenschaften
Fabian Pollesböck BA., Industrieller Umweltschutz
Josef Pömbacher, Werkstoffwissenschaften
DI Oliver Renk, Werkstoffwissenschaften
Bernhard Rupprecht BSc., Angewandte Geowissenschaften
Anindita Samsu BSc., Angewandte Geowissenschaften
DI Manuela Schubernig, Industrieller Umweltschutz
DI Susanne Strobl BSc., Angewandte Geowissenschaften
Dipl. Ing. Alexander Wimmer, Werkstoffwissenschaft
DI Christian Witz, Industrieller Umweltschutz

LINZ (14)

Betreuer: **Dr. Markus Schlagnitweit**

Mag. Doris Graß, Soziologie und Internationale Entwicklung
Dipl. Ing. Martin Heinisch, Mechatronik
Rafael Hintersteiner, Architektur, Operngesang
Christoph Humer BSc., Mechatronik
Mag. Carmen Klausbruckner, Rechtswiss. Polit. Bildung, Techn. Umweltmanagement & Ökotoxikologie
Mag. Benjamin Emanuel Luft, Erziehungswiss., Psychologie, Europ. Kunstgeschichte
Michael Mayrhofer BSc., Mechatronik, Informatik
Martin Meindlhumer, Mechatronik
Franz Xaver Mohr BSc., Kath. Theologie, Wirtschaftswissenschaften (VWL), Economics
MMag. Katharina Schmid, Rechtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften
Mag. Birgit Schmidtke, Erziehungswiss., Ethnologie, Soziologie, Beratung und Sozialrecht
Mag. Christoph Schütz, Wirtschaftsinformatik, Wirtschaftswissenschaften
MMMag. Claudia Stubler LL.B., Rechtswiss., Soziologie, Sozialwirtschaft, Wirtschaftsrecht
Mag. Elisa Tremel MA, Textil/ Kunst & Design

SALZBURG (11)

Betreuer: **Dr. Johann Wilhelm Klaushofer**

Katharina Becher, Lehramt Religion und Deutsch
Mag. Verena Bull, Kath. Theologie, Latein
Mag. Andreas Erhard BA Graßmann, kath. Fachtheologie, Philosophie
Martina Drechsler, Angewandte Betriebswirtschaft, Angewandte Musikwissenschaft, Instrumental- und Gesangspädagogik/Hauptfach Klarinette

Sarah Gruber, Orchesterinstrument Flöte und Instrumentalpädagogik
 Mag. Joachim Jakob BA, Katholische Fachtheologie, Geschichte
 Pia Pircher MA., Viola da gamba, Musikwissenschaft
 Stefan Pittner MSc., Biologie, Zoologie/Tierbiologie
 Reinhard Stiksel, Katholische Fachtheologie, Katholische Religionspädagogik
 Lukas Zaminer, Katholische Fachtheologie
 Elisabeth Zierler, Katholische Fachtheologie; Lehramt Deutsch und Katholische Religion

WIEN (40)

Betreuer: **Univ.-Prof. Dr. Franz Kerschbaum**

Lorenz Adamer B.A., Musikwissenschaft, Philosophie
 Christoph Bauer MSc., Chemie
 Mag.phil. Mag.iur. Markus Beham, Geschichte, Rechtswissenschaften
 Mag. Florian Maximilian Braunstein, Rechtswissenschaften
 Mag. Peter Csoklich, Wirtschaftsrecht, Jus
 Mag. Jasmin Degenhart, Slawistik, Bugaristik, Lehramt Englisch und Deutsch
 Teresa Maria Deubelli BA, Politikwissenschaft, IBWL
 Wolfgang Deutsch, Philosophie
 DI Anna Galler, Technische Physik, Philosophie
 Christina Gobin Bakk.rer.soc.oec., Betriebswirtschaft, Global Studies
 Matthias Göttinger, Geodäsie und Geoinformatik, Vermessung und Katasterwesen
 Ingomar Gutmann, Physik, Mathematik
 Stephanie Holzschuster MA. BA., Musikwissenschaft, Fagott, Publizistik
 Mag. Christiane Hornbachner, Musikwiss. Orgel, Klavier
 Nermin Ismail BA., Politikwissenschaft, Islamische Religionspädagogik
 Paul Jagenteufel BSc., Technische Physik, Astronomie
 Florian Kamleitner BSc., Technische Chemie, Synthese
 Mag. Irene Klissenbauer, Katholische Fachtheologie
 Bianca Köck bakk.techn., Umwelt- und Bioressourcenmanagement
 DI Dominik Kohl BSc., Elektrotechnik und Informationstechnik, Automatisierungstechnik
 Johannes Kreyca, Maschinenbau
 Mag.phil. Kamila Kusmierek, Vergleichende Literaturwiss., Kultur- und Sozialanthropologie
 Dr. Mina Lahlal, Humanmedizin, Internationale Entwicklung
 Mag. phil. Ingrid Lanser, Rechtswissenschaften; Italienisch, Türkisch
 Jakob Lausch, Pharmazie
 Mag. Andreas Lopatka, Rechtswissenschaften
 DI Bernhard Lutzer, Technische Physik
 Dipl. Theol. Tobias Mayer, Theologie, Anglistik
 Aida Naghilouye Hidaji B.Sc., Chemie
 Florian Pausinger MSc., Mathematik, Bioinformatik
 Mag. Gino Poosch Bakk., Religionswissenschaft, Publizistik- und Kommunikationswiss.
 Katharina Posch BA, Soziologie, Philosophie
 Magdalena Prommegger BSc., Ind. Umweltschutz, Entsorgungstechnik und Recycling
 Mag. Sandra Sonnleitner, Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Fennistik
 Martin Steiner, Kath. Fachtheologie, Kath. Religionspädagogik
 DI Magdalena Steinrück, Lebensmittel- und Biotechnologie
 MMM.theol. Mag. phil. Helena Stockinger, Kath. Theologie, Religionspäd., Psychologie
 Dipl. Ing. Stephan Strommer, Elektrotechnik
 Mag.art. Katharina Swoboda, Transmediale Kunst, Kunst und Digitale Medien
 Andrea Johanna Werner BSc., Umwelt- und Bioressourcenman., Socio Ecological Economics and Policy

Vorträge der StipendiatInnen an den Hochschulorten

**Die Zusammenfassungen
der Referate sind auf der Website
abrufbar:**

**[www.proscientia.at/gefoerderte/
gehaltene-referate](http://www.proscientia.at/gefoerderte/gehaltene-referate)**

Sandra SONNLEITNER, Das Wesen
der Diplomatie - einst und jetzt, Wien

Esther STRAUSS, Fixsterne der äs-
thetischen Orientierung – eine Colla-
ge, Innsbruck

Sofie WALTl, Der Satz von Bayes,
Graz

REINHARD STIKSEL, Stern von Beth-
lehem? Die "Weihnachtserzählungen"
zwischen astronomischen und motiv-
geschichtlichen Beobachtungen, Salz-
burg

Florian KAMLEITNER und Bernhard
LUTZER, An der Grenze zwischen Asien
und Europa – Geschichte, Völker und
Konflikte im nördlichen Vorderasien,
Wien

Magdalena HAHN, Ausgewählte
Aspekte des Problems des Kindersol-
datentums, Graz

Pia PIRCHER, Top und Flop in der
Musik am Beispiel der Opern Glucks,
Salzburg

Magdalena PROMMEGGER,
Technische Herausforderungen bei
der Aufbereitung von Kühl- und Ge-
friergeräten mit Vakuumisolationspa-
neelen (VIP), Wien

Daniela FEICHTINGER, George W.
Bush und die Bibel. Analyse ausge-
wählter Aussagen und ihres Kontextes,
Graz

Theresa ZIFKO, Genie und Wahn-
sinn. Zur Frage der Zugehörigkeit mu-
sealer Objekte in den 1920er Jahren,
Graz

Martin SCHWARZ, Über die Fär-
bung von Dreiecken. Das Lemma von
Sperner, Innsbruck

Robert LACKNER, Wahnsinn und der
Erste Weltkrieg. Die Julikrise 1914, Graz

Maria TRAUNMÜLLER, Vom Sinn
zum Wahn. Burnout – eine vielseitig un-
terschätzte Krankheit, Graz

Pia PIRCHER, Von Engeln und
Teufeln – Marin Marais und Antoine
Forqueray im Portrait, Salzburg

Clemens DANZL, Die Interpretati-
on des Zweiten Vatikanischen Konzils
in den Schriften Joseph Ratzingers/
Benedikts XVI., Innsbruck

Michaela NEULINGER, In Stein ge-
meißelt. Religiöse Macht auf Morija/
Haram al-Sharif, Innsbruck

Thomas KASSEBACHER, Die Welt
der Spurengase, Innsbruck

Stephanie HOLZSCHUSTER, Das Fagott, Wien

Lidija VINDIS-ROESLER, Spiritueller Tourismus im postkommunistischen Slowenien. Der Pilgerwahn.Sinn, Graz

Lisbeth MATZER, Der Wahnwitz steirischer Nachkriegsadministration. Die wahnsinnig umständlichen amtlichen Vorgänge der Besitzerklärung und der öffentlichen Nutzung ehemaliger Einrichtungen der Hitler-Jugend am Beispiel des Schlosses Retzhof (1945-1957), Graz

Stefan PITTNER, Warum Pinguine nicht fliegen können, Salzburg

Sofie WALTL, Spieltheorie, Graz

Katharina SCHMID/Birgit SCHMIDTKE, Juristische und pädagogische Perspektiven auf Wahnsinn, Linz

Magdalena HAHN, A State of Madeness – Der Genozid in Rwanda 1944, Graz

Daniela FEICHTINGER, Der Wahnsinn König Sauls. Symptome und Verlauf aus Sicht der erzählten und der erzählenden Zeit, Graz

Thomas SCHINKO, Geoengineering. Oder: Die Rückkehr des Dr. Strangelove, Graz

Benedikt HOFER, Gentherapie, Innsbruck

Dorothea MALECZEK, Therapeutische Ansätze unheilbarer Krankheiten

Die Treffen an den Hochschulorten finden alle 2-3 Wochen statt; hier kann jede/r aus dem eigenen Wissenschaftsfeld vortragen und spannende Fachbereiche und interdisziplinären Diskussion stellen.

am Beispiel der Frontotemporalen Demenz, Innsbruck

Jochim JAKOB, Antisemitismus im Nahostkonflikt am Beispiel von Hisbolah und Hamas, Salzburg

Florian TRAUSSNIG, Manifestationen des Wahnsinns, Graz

Johannes KILIAN, Produktentwicklung – Innovationsmanagement, Linz

Johannes WÜHL, Aktuelle Entwicklungen im österreichischen Kreditsicherungsrecht, Graz

Matthias PENDL, Der UNgangston in der Rechtswissenschaft, Graz

Markus BEHAM, "Völkermord" – Verwendung eines Begriffs, Wien

WAHNSINN AUS GRAZ



EinSATZ der Grazer/innen in action.

Zunächst Alois, dann
Christina und Christina,
Daniela, Gemot, Lidja und
Lisbeth, Magdalena sowie
Magdalena, weiter Maria
und Martin, ebenso Norbert,
Robert, Sofie, Theresa,
Thomas und Thomas.

Dez. 2014



Wenn Grazer/innen den WAHNSINN in ihren Disziplinen suchen, dann folgt:

”

Graz erzittert angesichts der Rückkehr des wahnsinnigen Dr. Strangelove auf seiner Bombe „Geoengineering“.

”

Burn-Out - Wahn-Sinn
Wahn brennt - Sinn aus
„neues“ Leben - neues „Feuer“
harter Weg - Sinn ein

”

Wahnsinnig alte Texte bestehen oft aus wahnsinnig vielen Schichten und sind wahnsinnig schwierig zu analysieren - bei näherer Betrachtung ergibt der Wahn des biblischen Königs Saul allerdings Sinn.

”

Wir versuchen wie wahnsinnig unser Gruppendächtnis in eine kohärente Form zu bringen.

”

Makrobiom

”

Die Grazer ProScientisten widersetzen sich der Spieltheorie und kooperieren wie wahnsinnig.

GRAZ - EIN WAHNSINN!

Grodek

Am Abend tönen die herbstlichen Wälder
Von tödlichen Waffen, die goldnen Ebenen
Und blauen Seen, darüber die Sonne
Düster hinrollt; umfängt die Nacht
Sterbende Krieger, die wilde Klage
Ihrer zerbrochenen Mäuler.
Doch stille sammelt im Weidengrund
Rotes Gewölk, darin ein zürnender Gott wohnt
Das vergoßne Blut sich, mondne Kühle;
Alle Straßen münden in schwarze Verwesung.
Unter goldnem Gezweig der Nacht und Sternen
Es schwankt der Schwester Schatten durch den schweigenden Hain,
Zu grüßen die Geister der Helden, die blutenden Häupter;
Und leise tönen im Rohr die dunkeln Flöten des Herbstes.
O stolzere Trauer! ihr ehernen Altäre
Die heiße Flamme des Geistes nährt heute ein gewaltiger Schmerz,
Die ungeborenen Enkel.

Georg Trakl (1887-1914)



Das Jahr 2014 in der PRO SCIENTIA-Gruppe in Innsbruck

An folgenden Terminen fanden die diesjährigen Treffen statt:

10. Jänner 2014 : „Alumni-Veranstaltung“ mit Prof. Werner ERNST

6. März, 25. März, 8. Mai, 22. Mai, 5. Juni, 27. Okt., 11. Nov., 9. Dez.

Themen der Referate waren u. a.:

„Lemma von Sperner“, „Die Welt der Spurengase“, „Das Problem der multiresistenten Staphylokokken im Klinikalltag“, „Gentherapie“, „In Stein gemeißelt. Religiöse Macht auf Morija/Haram al-Sharif“, „Musik in der Antike“, „Kulturdrogen“, „Die Interpretation des Zweiten Vatikanischen Konzils in den Schriften Joseph Ratzingers / Benedikts XVI.“ und „Orientierung/Inspiration“.



Im Wahnsinnsjahr 2014 beschäftigten wir uns unter anderem mit folgenden Themen:

Überwachungswahnsinn: Sicherheit vs. Privatsphäre

Im Jänner 2014 wurde der Thermostathersteller Nest Labs von Google übernommen. Lernfähige Thermostaten passen die Raumtemperatur an die Gewohnheiten der Hausbewohner an und können mit einem Smartphone gesteuert werden. Die Folgen dieses Ereignisses wurden unter Betrachtung der Datenüberwachung, deren heiße Debatte von den Enthüllungen Edward Snowdens über die Tätigkeiten der NSA gezündet wurde, diskutiert. Wie können wir sicher sein, dass Daten, die von Google und ähnlichen Firmen erworben werden, ausschließlich zur Verbesserung von Produkten und Leistungen benutzt werden? Was hat das mit der Staatssicherheit zu tun? Wie weit darf ein Staat in die privaten Daten der Bürger im Namen der Staatssicherheit eingreifen?

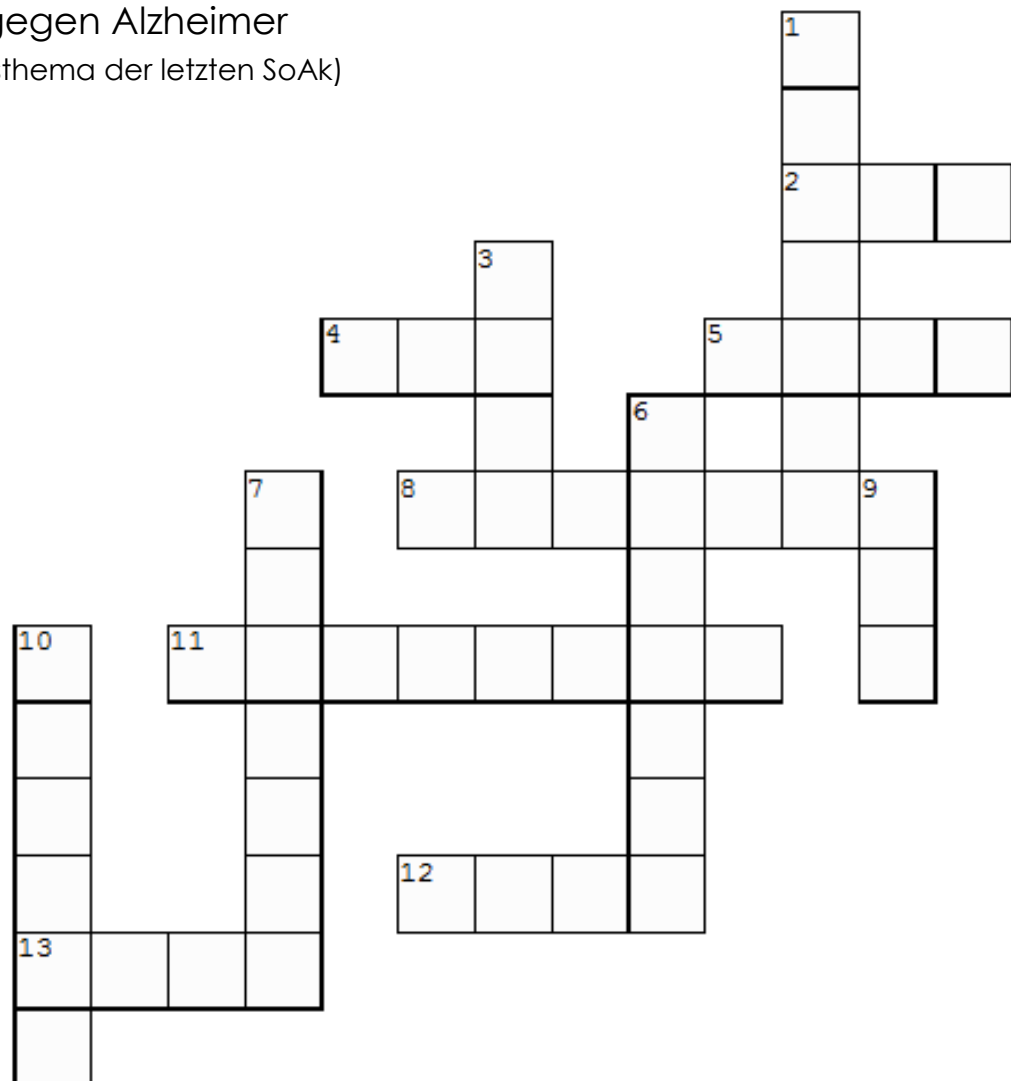
Größenwahnsinn: „The Wolf of Wall Street“

Jordan Belforts Leben wurde mit Drogen und Frauen überfüllt. Jedoch wurde alles durch seine größte Sucht, und sein „Talent“ sie zu stillen, ermöglicht: Geld. Belfort und seine Mitarbeiter beim Börsenmakler Stratton Oakmont betrogen ihre Kunden, in dem sie wertlose Aktien mit gewaltigen Aufschlägen verkauften (oder so... wir kennen uns bei Finanzen nicht aus ☺). Nach dem Strafverfahren müsste Belfort 110,4 Millionen Dollar an einen Fonds für seine Opfer zahlen, wobei erst zehn Prozent davon schon bezahlt wurden. Während der Diskussion wurden auch Parallelen zu einigen Bankskandalen und der Finanzkrise in 2008 – samt deren Verursacher – besprochen. Dass Belfort für seine Taten eine relativ geringe Strafe bekam (vier Jahre Haft, wobei er nach 22 Monaten wieder entlassen wurde), lässt viele Fragen über Recht und Gerechtigkeit bei solchen Vergehen aufkommen.

Außerdem nahmen einige von uns im April 2014 an einem Ausflug nach Zürich teil (siehe Fotos oben).

Gehirnfitness gegen Alzheimer

(auch ein Vortragsthema der letzten SoAk)



Horizontal

- 2** Snowdens Herkunft
- 4** Snowdens ehemaliger Arbeitgeber
- 5** „Pump and ___“ = Hochjubeln & Wegwerfen
- 8** jemanden in den Wahnsinn ___
- 11** Hauptdarsteller in „The Wolf of Wall Street“
- 12** inhaltliche Denkstörung
- 13** wahnsinnig

Vertikal

- 1** Tochterunternehmen von Google
- 3** Spaßmacher im Mittelalter
- 6** „___four“: Snowdens Pseudonym
- 7** „___blower“ = Enthüller, Skandal aufdecker
- 9** Staatssicherheitsbehörde
- 10** US-Bundesstaat, wo Snowden lebte

Hinweise:

„Edward Snowden“, Wikipedia

„Der echte Wolf von Wall Street“, Norbert Kuls, Frankfurter Allgemeine

DAS GEHIRN DES WAHNSINNIGEN.....

...Die Treffen der Linzer ProScientia Gruppe standen seit jeher im Zeichen des Wahnsinn. So gesehen waren wir (wie so oft) unserer Zeit weit voraus....

1. Sprachzentrum: Überdurchschnittlich hohe Belastung des Zentrums für Sprachverarbeitung und –Produktion können während Treffen zu Überforderung führen oder gar in den Wahnsinn treiben.

2. Schlafzentrum: Fachliche Diskussionen nicht scheuend und dem gemütlchen Zusammensein wohlgesonnen ist dieser Bereich nur noch rudimentär ausgeprägt.

3. Geschmackszentrum: Wird durch wahnsinnig gute Bewirtung von Gruppenleiter Markus Schlagnitweit permanent stimuliert und führt aufgrund der erhöhten Nährstoffzufuhr zu verstärkter Aktivität in den übrigen Regionen des Gehirns.

4. Assoziationszentrum: Im Gegensatz zum Schlafzentrum definitionsgemäß, aufgrund der interdisziplinären Vernetzung, wahnsinnig groß ausgeprägt.

5. Motorisches Zentrum: Wird im Vorfeld jedes Treffens durch die wahnsinnigerweise notwendige Überwindung von 5 Stockwerken zur Wohnung des Gruppenleiters Markus Schlagnitweit gereizt, aber durch gemütliche Sitzgelegenheiten weitgehend wieder beruhigt.

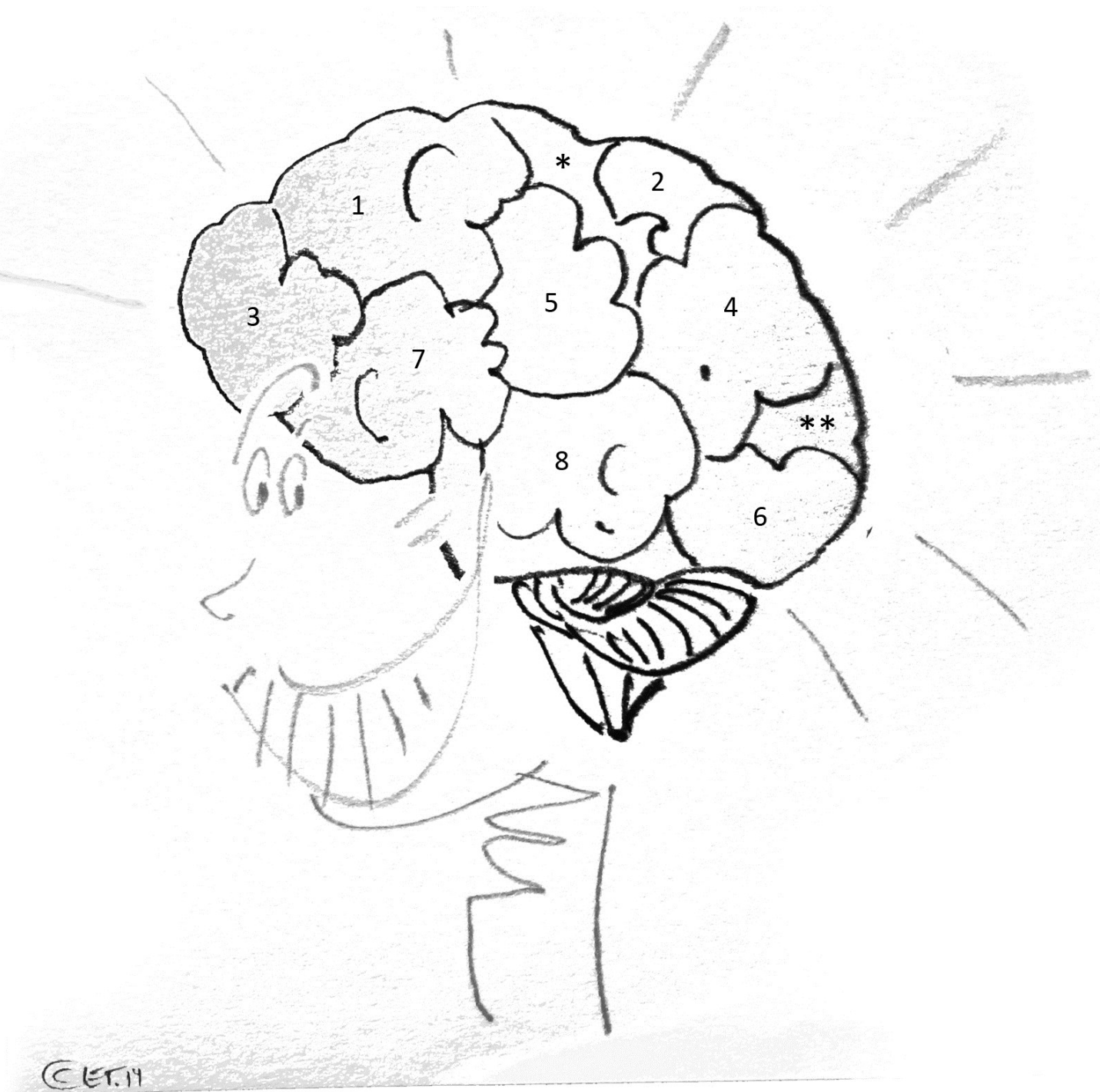
6. Sehzentrum: Visuelle Anregung durch bestens grafisch aufbereitete Vorträge und Kunstwerke, die den goldenen Schnitt perfekt erfüllen.

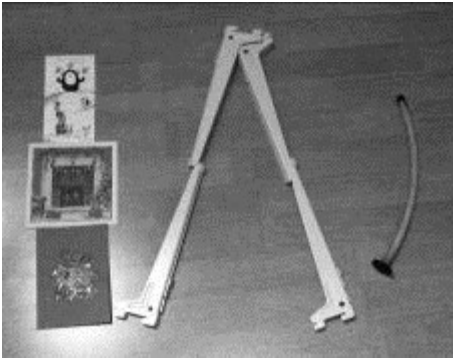
* Was zum Henker mach ich hier überhaupt ... die sind alle so schlau.

7. Vom Abtriften in den innerdisziplinären Wahnsinn (Inselbegabung) bewahrt uns allein die Fähigkeit zum fachempathischen interdisziplinären Dialog.

** I sogs euch: das Bier hat uns scho g'holfen

8. Zu ekstatischen Ausbrüchen kommt es bei jedem Treffen – zu dionysischen während der angeregten Diskussion, zu ozeanischen nach der erfüllenden, umfassenden Befriedigung des Wissensdrangs!





AHNSINNIGER (UNI)ALLTAG

Minutenlange Stille...was könnten wir auf unserer Hochschul-Doppelseite zum Thema Wahnsinn zeigen und beitragen? In den Köpfen der Stipendiaten und Stipendiatinnen ratterte es. Wohl nicht aus einem Mangel an Möglichkeiten, sondern eher, weil es so viele Dinge gibt, die wir in diesem Jahr in Zusammenhang mit diesem Wort kennengelernt haben – sowohl am eigenen Hochschulort, als auch bei der Sommerakademie. Die Antwort auf unsere Überlegungen war naheliegender, als wir dachten...denn was ist *wahnsinniger*, als der ganz *normale* Alltag? Die Salzburger Gruppe wünscht viel Spaß mit den wahnsinnigen Dingen des Alltags und einem kleinen ABC des Wahnsinns...



Weihnachtsmärkte auf dem Weg zur Uni (in Überdosis)

Ausgeliehene Bücher, die man selber braucht

Häufig gestohlenes Fahrrad

Neues Uni-Druckersystem

Schnürlregen

Irrsinnig viele Touristen

Nächtelanges Lernen (und/oder)

Nächtelanges Feiern

Und weil wir in der Salzburger Gruppe sehr optimistisch sind, haben wir den Sinn gleich zweimal dargestellt. Auf dieser Seite einige Dinge, mit denen man diesem Wahn doch wieder einen Sinn geben kann... ;)



Nein, aber ich setz mich bei Minusgraden nächtens in den Garten raus und schau dem Fernrohr zu, wie es sich langsam dem Himmel nachdreht.

Franz Kerschbaum hat uns auf der SoAk einen Einblick in die Welt der Sterne gegeben.

Nein, aber ich fahre in Länder auf Urlaub, die im Jahr weniger Touristen als ein österreichisches Bergdorf in einer Saison haben.

Bernhard Lutzer ist dieses Jahr durch Zentralasien gereist.

Nein, aber ich spiele hundert Mal die selben vier Takte hintereinander und höre jedes Mal einen Unterschied.

Stephanie Holzschuster ist Fagottistin.

Nein, aber ich kann wahnsinnig gute Laune verbreiten.

Kamila Kusmirek stellt als Tour Guide in der Albertina ihr (all-) umfassendes Wissen über Kunst unter Beweis.

Nein, aber ich baue Raketen, die von 0 auf 1.000 km/h in unter 3 Sekunden beschleunigen.

Dominik Kohl ist Obmann des TU Space Teams.

Sind Sie

Nein, ich lese nur gerne Texte von Leuten die teilweise seit hundert Jahren tot sind, in denen sie versuchen Fragen zu beantworten, auf die es letztlich keine Antworten gibt und denke, dass uns das irgendwie weiterbringt.

Wolfgang Deutsch befasst sich u.a. mit der Philosophie der Technik.

Nein, nur weil ich an der Weltuntergangsmaschine mitbastle?

Paul Jagenteufel arbeitet mit dem Large-Hadron-Collider am CERN, den die Zeitung „Heute“ als „Weltuntergangsmaschine“ bezeichnet hat. Die erste Antwort von Paul war übrigens: „Klar, ich bin Physiker.“

Nein, aber einmal im Jahr lasse ich den Laborkittel hängen und produziere meinen eigenen Marillenbrand.

Florian Kamleitner studiert Chemie und bringt uns bitte nächstes Jahr eine Kostprobe von seinem Marillenbrand mit.

Nein, ich grüble nur gerne bei der Übersetzung über ein Wort stundenlang, damit ich die für mich perfekte Lösung in der Zielsprache finde.

Ingrid Lanser spricht Deutsch, Englisch, Italienisch, Französisch und Türkisch.

Nein, aber ich finde runde Geburtstage unglaublich überbewertet und Primzahlen viel attraktiver als Vielfache von 10.

Florian Pausinger ist Mathematiker.

Nein, ich lasse nur die Evolution 94mal gleichzeitig im Labor vor meinen Augen ablaufen.

Magdalena Steinrück experimentiert als Biologin am IST Austria.



Nein, aber ich reise gerne bis zu 20 Stunden mit Bus und Zug in und durch slawische Länder.

Jasmin Degenhart ist Slawistin und Bulgaristin.

Nein, aber das musikalische Stimmengewirr in meinem Kopf hört trotzdem nicht auf.

Lorenz Adamer studiert Musikwissenschaft und Philosophie.

Nein, aber es fehlt nicht mehr viel!

Aida Naghilouye Hidaji ist Chemikerin und ehrlich.

Nein, aber ich pantsche wochenlang im Chemielabor herum, um ein Milligramm-Bröserl meines gewünschten Syntheseproduktes zu erhalten.

Jakob Lausch ist Pharmazeut.

WAHNSINNIQ?

Diese Frage haben wir Stefan Knüpfer auf der Sommerakademie gestellt. Seine Antwort darauf: „Nein, ich bin nur hochspezialisiert!“

Anknüpfend daran haben wir uns selbst diese Frage gestellt und präsentieren auf unserer Doppelseite den alltäglichen Wahnsinn aus Wien.

Mit besten Grüßen

Die Wiener Proscientistinnen und Proscientisten

Nein, aber ich denke, dass einfache Tätigkeiten wie Socken Stopfen, was ich tatsächliche tue, einen wesentlichen Beitrag zur Abfallvermeidung und somit zum Umweltschutz beitragen können.

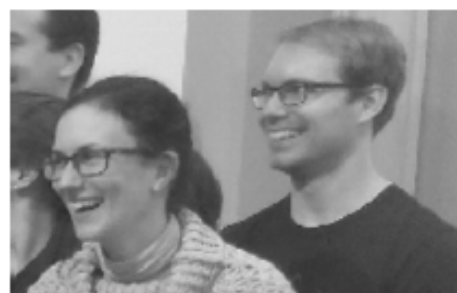
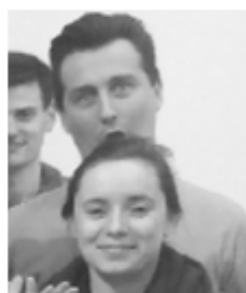
Magdalena Prommegger hat Industriellen Umweltschutz studiert.

Nein, aber ich kann Musikstücke, die eigentlich für mindestens drei Spieler komponiert worden sind, mit meinen Händen und Füßen alleine spielen.

Christiane Hornbacher spielt Klavier und Orgel.

Nein, ich sitze nur gerne acht Stunden durchgehend im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen und verfolge die Generalversammlung via Livestream.

Katharina Posch war Tour Guide für die Vereinten Nationen und Praktikantin an der österr. Vertretung in New York.



JahressprecherInnen

Christiane Maria Hornbachner absolvierte Studien in Instrumentalpädagogik und Konzertfach Orgel sowie in Instrumentalpädagogik Klavier an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und das Studium der Musikwissenschaft an der Universität Wien. Nach mehreren Jahren Unterrichts- und Konzerttätigkeit ist sie nun als Forschungsmitarbeiterin an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien tätig und widmet sich im Zuge ihres PhD-Studiums der wissenschaftlichen Untersuchung des Wiener Musikalienmarktes in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. PRO SCIENTIA Geförderte seit 2011.

Die JahressprecherInnen werden von den StipendiatInnen am Ende der Sommerakademie gewählt und gestalten maßgeblich das Programm der nächsten Sommerakademie.

Mario Kuss, Universitätsassistent am Lehrstuhl für Umformtechnik an der Montanuniversität Leoben, Abschluss des Studiums Montanmaschinenwesen im Jahr 2012 mit der Diplomarbeit „FEM-Analyse des Axial-Radial-Umformens als Verfahrenserweiterung des Radialschmiedensam“, Dissertation der Numerischen Simulation von inkrementellen Umformprozessen, Vorortspräsident des Österreichischen Cartellverbandes 2011/12, PRO SCIENTIA Geförderter seit 2009.

Veronika Settele studierte in Innsbruck und Toulouse Geschichte, Politikwissenschaft und Soziologie. 2012-2014 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im BMWFW/„Sparkling Science“-Projekt „Spurensuche: Hall in Bewegung“ an der Universität Innsbruck, dessen Forschungsergebnisse im Herbst 2014 in der zeithistorischen Ausstellung "Hall in Bewegung. Spuren der Migration in Tirol" der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden (www.hall-in-bewegung.at). Seit April 2014 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Friedrich-Meinecke-Institut der FU Berlin, Arbeitsbereich Neuere Geschichte / Zeitgeschichte und Mitglied der Redaktion von "Geschichte und Gesellschaft". Sie arbeitet an ihrer Dissertation über industrialisierte Nutztierhaltung im 20. Jahrhundert. PRO SCIENTIA Geförderte seit 2013.

„W a h n S i n n“

Nur wer gesunden Menschenverstand hat, wird verrückt.
Stanislaw Jerzy Lec

„Das ist ja ein Wahnsinn!“, „Du Wahnsinnige!“, „Der Wahnsinn!“, Aussprüche des Alltags, die Erstaunen ausdrücken. Wahnsinniges ist bemerkenswert, unerwartet, man will seine Mitmenschen darauf hinweisen. Doch rational erfassen lässt sich der Wahnsinn schwer. Was ist Wahnsinn? Ist er pathologisch, krank, abnormal? Oder ist mitunter mehr Sinn im Wahn als es der erste Blick vermuten lässt? Fest steht: Der Wahnsinn begleitet die Menschheit nicht erst seit gestern. Egal ob im zweiten oder zwanzigsten Jahrhundert nach Christi, dem Wandel der Zeit wird oftmals Wahnsinn zugesprochen, er behagt seinen Zeitgenossen aber selten. Der römische Kaiser Marc Aurel beschreibt seine Zeit als Welt im ewigen Wechsel, sein Leben deshalb als Wahn; der österreichische Schriftsteller, Schauspieler und Regisseur Gabriel Barylli stellte 1800 Jahre später fest: „Wer heute noch nicht wahnsinnig ist, der ist nicht informiert. Ich bin informiert.“ Der Wahnsinn tritt hier als Unbehagen in Erscheinung, als Unbehagen über die Veränderung der Welt, in der man lebt. Gleichzeitig war der Wahnsinn aber schon immer Quelle eines tieferen Sinns. Der Philosoph, Naturforscher und Staatsmann Lucius Aenaeus Seneca hielt im ersten Jahrhundert nach Christi fest, dass es noch keinen großen Geist ohne Beimischung von Wahnsinn gegeben hat, William Shakespeare pflichtete ihm noch anderthalb tausend Jahre später bei: „Wie treffend manchmal seine Antworten sind! Dies ist ein Glück, dass die Tollheit oft hat.“

Die Sommerakademie 2014 versuchte, der Vielschichtigkeit des Wahnsinns auf den Grund zu spüren. Ausgehend von „Norm und Normalität“, der Antithese zum Wahnsinn, erkundeten wir die medizinische Seite: Wie diagnostiziert und therapiert man den Wahnsinn – gestern und heute? Ob man damit besser zurückhaltend sein sollte, weil der Wahnsinn ebenso Zustand künstlerischer Produktivität ist, wurde mit Thomas Röske, Leiter der Sammlung Prinzhorn der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg, diskutiert. Immer wieder widmeten wir uns umgangssprachlich als wahnsinnig bezeichneten technischen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen unserer Welt. Ein Höhepunkt war die Diskussion mit dem Protagonisten des Films „Master of the Universe“ Rainer Voss, der anschaulich und lebendig Auskunft über den Wahnsinn in Investmentbanking und Finanzkapitalismus gab. Die Sommerakademie 2014 begab sich auf die Suche nach dem Sinn im Wahn, was auch in der von uns gewählten Schreibweise des Jahresthemas – „WahnSinn“ – zum Ausdruck kam. „WahnSinn“ sollte nicht primär das Destruktive und Sinnlose benennen, sondern einladen, Konstruktives und Sinnhaftes in diesem Phänomen zu entdecken.

Christiane Hornbachner | Mario Kuss | Veronika Settele
JahressprecherInnen 2014

Readerbeiträge 2014

WahnSinn

Florian Pausinger, Wien

Instant Insanity und andere wahnsinnig schwere Probleme

Daniela Feichtinger, Graz

Gottes Wahn(sinn) - Bilder eines gewalttätigen Gottes im Alten Testament und ihre Relevanz für Richard Dawkin's Argumentation in „Der Gotteswahn“

Lidija Vindiš-Roesler, Graz

„Können Frauen wirklich hexen?“

Über den HexenWahn in der Geschichte der Hexenverfolgung im Herzogtum Steiermark und in der Untersteiermark

Pia Pircher, Salzburg

La Follia –

oder wie der Wahnsinn sich als kompositorisches Motiv durchsetzte

Katharina Swoboda, Wien

Jellyfish

Kamila Kusmirek, Wien

„I'm Your Man“ Zur Rezeption Leonard Cohens in der Volksrepublik Polen

Mina Lahlal, Wien

WahnSinn - wenn ÄrztInnen streiken am Beispiel Nicaraguas

Die Rolle des IMF und andere Hintergründe

Benedikt Hofer, Innsbruck

Wahnsinn - Virotherapie

Magdalena Prommegger, Leoben

Umwelttechnische und abfallwirtschaftliche Aspekte einer Reise nach Singapur und Bali (Indonesien)

Ergänzend zum Programm der Sommerakademie wird ein Reader mit Texten der StipendiatInnen zum Jahresthema aufgelegt.

PRO SCIENTIA Mitglieder erhalten diese Aufsatzsammlung alljährlich kostenlos!

PRO SCIENTIA Sommerakademie 2014

WahnSinn in Zahlen

- Thema „**WahnSinn**“
- 5. –11. September 2014
- JUFA Mariazellerland
- Tagungsleitung: Univ.-Prof. Dr. Reinhart **Kögerler**
- Geistliche Begleitung: Dr. Markus **Schlagnitweit**
- 79 **Studierende** aus 6 Hochschulorten
- 43 **Alumni**
- 1.228 Mahlzeiten
- PRO SCIENTIA **Alumni**tag und Mitgliederversammlung
- **Reader** mit Texten der Stipendiat/innen
- 14 **Vorträge**
- **Europa Diskussion** mit dem ehemaligen und aktuellen PRO SCIENTIA Vorsitzenden
- 2 **Filmdiskussionen** mit den jeweiligen Protagonisten
- 22 **ReferentInnen** von 11 Universitäten
- 5 **Workshops**
- 5 **Arbeitskreise**
- 2 Raketenstarts
- Unzählige Lichter bei der **Sternwartenführung**
- 1 **Fußballturnier**
- 1 Wettbewerb im **Synchronschwimmen**
- **Filmdreh**
- **WahnSinn!**



Adrián Navigante, Eichstätt

Normalität und Wahnsinn aus der Sicht der Philosophie

Eine philosophische Rekonstruktion des Wahnsinns von der Antike bis in die Gegenwart unternahm der Eichstätter Philosoph Adrian Navigante in seinem Eröffnungsvortrag zur Sommerakademie 2014. Normalität und Wahnsinn erscheinen auf den ersten Blick als Gegensätze, doch bei näherem Hinblick zeigt sich, dass dieses Paar asymmetrisch ist und der Wahnsinn über die Abweichung von der Norm definiert wird. Die Vernunft wird zur Norm erhoben, der Wahnsinn als vernunftwidrig betrachtet. Der Blick in die Antike erweist jedoch die Komplexität des Wahnsinns – der Mania. So findet sich gerade bei Platon eine enge Verbindung von Wahnsinn, dem Eros und dem Göttlichen. Der Wahnsinn kann zur Intensivierung der Lebenskraft und zur Begegnung mit dem Göttlichen führen. Diese Dimensionen sind laut Navigante in der Gegenwart vielfach in Vergessenheit geraten, der „göttliche Wahn“ wird pathologisch gedeutet. Ein Blick in die Ethnologie verdeutlicht jedoch, dass Wahnsinn – nun als Besessenheit verstanden – in Gesellschaften auch geschätzt oder bewusst genutzt wird, um Systeme zu brechen oder in ihnen aufzusteigen. Navigante verwies hier auf Frauen am indischen Subkontinent, die den „göttlichen Wahn“ nutzen, um als Medium oder Priesterin in der gesellschaftlichen Hierarchie aufzusteigen.

Die Moderne zeichnet sich nach Navigante aus durch immer stärkere Pathologisierung des Heterogenen. Das Pathologische muss schließlich normalisiert werden, sich der Gesellschaft fügen. Gerade die Ausdifferenzierung der Gesellschaft in immer weitere Teilbereiche, die gemäß bestimmter Normen reproduziert werden, führt schließlich zu immer weiterer Homogenisierung, denn jedes Teilsystem hat seine Funktion im Ganzen zu erfüllen. 1968 ist der Bruch mit der Norm. Eine von der Umwelt als „verrückt“ erlebte Bewegung leistet Widerstand, will einen neuen Ort schaffen. In diesem Umfeld entsteht die Anti-Psychiatrie, die von der Unmöglichkeit zwischen verrückt und gesund zu unterscheiden ausgeht. Zur gleichen Zeit spricht Michel Foucault von einer Gesellschaft, die ihre eigenen Fremdheits- und Unterdrückungsmechanismen denunziert und damit eine „pathologische Normalität“ hervorbringt. Der Wahnsinn konfrontiert mit den Grenzen der Macht der Vernunft. Die Rede von „Wahnsinn“ und „Normalität“ erlangt damit massives gesellschaftskritisches Potenzial. Die bleibende Komplexität der Unterscheidung von „Wahnsinn“ und „Normalität“ verdeutlichte Navigante abschließend anhand der Studien des Psychoanalytikers Arno Gruen. Als „verrückt“ gelte heute wer den Verlust menschlicher Werte in dieser Welt nicht mehr erträgt, „normal“ sei wer sich von seinen menschlichen Wurzeln getrennt hat und sich der Macht hingibt.

Die Auseinandersetzung mit 1968 und die Frage nach einem möglichen naturgesetzlichen Ursprung von Normen prägten die Diskussion im Anschluss. Der philosophische Auftakt zeigte die Vielschichtigkeit des „Wahnsinns“ auf terminologischer wie auf phänomenologischer Ebene. Was uns als „wahnsinnig“ erscheint, welche Definition wir verwenden und zu welchen Beurteilungen wir kommen, ist stark geprägt vom jeweiligen historischen, gesellschaftlichen und kulturellen Kontext und führt zu teils massiven politischen, aber auch therapeutischen Konsequenzen. Navigantes Ausführungen schärfen das Problembewusstsein für eine bleibende philosophische wie konkret gesellschaftliche Herausforderung.

Michaela Neulinger, Innsbruck

Rupert Lanzenberger, Wien

Der Blick in das aktive Gehirn - Hochtechnologie in der Psychiatrischen Bildgebung

Den zweiten Tag eröffnete Rupert Lanzenberger, Leiter des *Neuroimaging Lab – PET & fMRI* der medizinischen Universität Wien, mit seinem Vortrag über die Entwicklungen in der Hirnforschung.

Obwohl weltweit bereits etwa ein Drittel aller Menschen betroffen ist oder sein wird, sind die Hintergründe psychischer Erkrankungen noch weitgehend unverstanden. Untersuchungsmethoden, die Bilddaten von Organen und Strukturen des menschlichen Körpers liefern, gelten jedoch als vielversprechende Diagnose- und Behandlungsverfahren in der Medizin, zumal diese sehr gute Modelle für Struktur-Funktionszusammenhänge liefern und nicht invasiv sind (kein Eindringen von Instrumenten oder Geräten in den Körper).

Bei der Untersuchung von Psychiatriepatienten ist es bereits möglich strukturelle und funktionelle Veränderungen im Hirngewebe festzustellen. Betrachtet man allerdings die unglaubliche Plastizität, also das Anpassungsspektrum von neuronalem Gewebe (der visuelle Cortex wird bei blinden Menschen beispielsweise beim Musikhören aktiviert), wird verständlich, wie schwer es ist, diese Veränderungen konkret zu lokalisieren und zu behandeln.

Chemische Signalwege, wie zum Beispiel das Serotonin System, werden ebenfalls mit psychischen Erkrankungen in Verbindung gebracht. Auch hier wird intensiv an Therapiemöglichkeiten geforscht. So könnte der Serotoninrezeptor „5-HT1a“ Angriffspunkt bei der Behandlung von Angststörungen und Depressionen sein. Zwar sind die Wirkungsweisen bis jetzt nicht restlos verstanden und medikamentöse Eingriffe in Hormon- und Transmittersignalwege aufgrund ihrer weitreichenden Auswirkungen immer etwas problematisch, dennoch gelten die Erkenntnisse aus der Erforschung dieses Systems als vielversprechende Therapieansätze.

Wirkungsweisen verschiedener (psychowirksamer) Medikamente sind nur sehr schwer zu erforschen. Zum einen ist es nahezu unmöglich ein Tiermodell für z.B. Depressionen zu etablieren. Zum anderen korrelieren chemische Milieus im Gehirn (aufgrund der Blut-Hirn-Schranke) nicht mit Blutwerten, was die Messung von deren Aufnahme im Gehirn erschwert. Durch bildgebende Methoden wie die funktionelle Magnetresonanztomographie (fMRI) oder die Positronen-Emissions-Tomographie (PET) sind die Wirkmechanismen von Medikamenten vergleichsweise sehr gut feststellbar. Bei der PET können beispielsweise physiologische Funktionen im Gehirn abgebildet werden indem schwach radioaktiv markierte Substanzen (Radiopharmaka) appliziert werden und deren Verteilung im Gehirn sichtbar gemacht wird.

In der Diskussion beschäftigte uns vor allem ob bei psychischen Erkrankungen überhaupt Ursachen oder lediglich Korrelationen erfasst werden können, beziehungsweise wie Modelle und Medikamente entwickelt werden können, wenn deren Wirkmechanismen noch unverstanden sind. Zwar stecken bildgebende Methoden noch in den Kinderschuhen, sie stellen aber heutzutage die bestmögliche Methode dar, um psychische Erkrankungen medizinisch zu erforschen.

Stefan Pittner, Salzburg

Konstantinos Papageorgiou, Wien

WahnSinn – Diagnostik und Therapie

In Europa verlangen psychiatrische Erkrankungen einen Bärenanteil der Gesundheitsbudgets der Volkswirtschaften ab. Im Gegensatz dazu ist das Hirn das letzte Organ des menschlichen Körpers, das nicht verstanden ist. Große Forschungssummen fließen in das Mapping von Hirnarealen, in die gezielte Manipulation von neuronalen Regelkreisen und auch in die klinische Beobachtung und Aufarbeitung von Patientenschicksalen.

Herr Papageorgiou hat in seinem Vortrag die klinische Seite präsentiert, er hat die einschlägigen Diagnosekriterien und grob die verwendeten Algorithmen vorgestellt.

Auch die große Schwierigkeit des Fachs „Psychiatrie“ wurde deutlich, die Komplexität des menschlichen Geists steht der Primitivität der heutzutage erhältlichen Pharmaka entgegen.

Ich muss gestehen, dass mir der Großteil der erwähnten Themen schon bekannt war und dass mich die Thematik ob ihrer frustrierenden Unerforschtheit und ihrer sogar für ein medizinisches Fach gewaltigen Übervereinfachung eher nicht vom Sessel gerissen hat, jedoch schaffte es Herr Papageorgiou dennoch den Vortrag in einem netten Rahmen zu halten und das Interesse vieler aus dem Publikum zu erwecken.

Benedikt Hofer, Innsbruck



Erhard Busek und Franz Fischler

„Die Zukunft des Europäischen Projekts“

Auf der diesjährigen PRO SCIENTIA Sommerakademie fanden sich im Rahmen des Alumni Tages mit Erhard Busek und Franz Fischler zwei erfahrene Europapolitiker in Mariazell ein, um ihre Perspektiven zur Zukunft des Projektes Europäische Union darzulegen.



Zentrales Thema waren die Folgen der Wirtschafts- und Finanzkrise, die manche Regionen Europas nach wie vor stark belasten und insbesondere der Jugend durch hohe Arbeitslosigkeit Zukunftschancen rauben. Als Möglichkeit dem entgegenzuwirken wurde eine weitere Vertiefung der Integration, vor allem bezogen auf Anpassungen im Sozialversicherungssystem, vorgeschlagen. Eine Variante, die nationalen Interessen gegenübersteht und deren Umsetzung dadurch erschwert wird. Generell wurde die nach wie vor starke Orientierung an nationalen Interessen als zentrale Gefahr für das europäische Projekt gewertet. Aber nicht die Vielfalt der europäischen Nationen mit ihren Sprachen und Kulturen ist gefährlich, sondern der Egoismus, der mit Nationalismus einhergeht und eine Weiterentwicklung des europäischen Projektes hemmt oder verhindert. Die europäische Politik ist immer noch eher der Feind, als der Freund der nationalen Politik und Europathemen spielen im nationalen Diskurs häufig eine untergeordnete Rolle. Dabei liegt das Versäumnis nicht nur bei nationalstaatlichen Regierungen und Oppositionen, sondern auch bei der Europäischen Union, die in ihrer Öffentlichkeitsarbeit weitreichendere Maßnahmen verfolgen sollte.

Das europäische Projekt ist ein Notwendiges, auch wenn noch vieles getan und verbessert werden muss. Dabei stellt die Akzeptanz des Projektes in der Bevölkerung den Grundstein seines Erfolges dar.

Sandra Sonnleitner, Wien

Rainer Voss

„Master of the Universe“

Kein System der Welt ist so undurchschaubar und gleichzeitig gesellschaftlich einflussreich wie die Welt der Finanzen. Um dies zu illustrieren sei uns nur vor Augen zu führen, dass die Ursachen der globalen (Finanz)-Krise ab dem Jahr 2007 uns bis heute noch nicht verständlich gemacht werden konnten.

Der Film *Master of the Universe* mit Rainer Voss als Hauptfigur wurde im Rahmen des Abendprogramms der Sommerakademie 2014 in einer 30 minütigen gekürzten Version vorgeführt. Er gibt einen schnörkellosen Einblick in die Welt der Banker und Finanzjongleure. Der bereits freiwillig in den Ruhestand getretene Protagonist führt die Zuseher als Erzähler, in dem er die ihm gestellte Fragen wie in einem Monolog aus seiner persönlichen Sicht beantwortet, durch den Film. Der einzige aber umso beeindruckendere Schauplatz des Films ist ein leerstehendes Bankgebäude im Frankfurter Bankenviertel. Die Kurzfassung des Films wusste zu beeindrucken, den Hauptteil des Abends stellte jedoch die anschließende Diskussion mit Herrn Voss dar.

Voss nahm sich Zeit, die ihm gestellten Fragen ausführlich zu beantworten. Die Krise sei zwar groß gewesen, jedoch nicht groß genug um eine großartige Veränderung herbeizuführen. Es geht so weiter wie bisher. Man müsse den Menschen, die an den Hebeln der Macht sitzen sagen, dass sie damit aufhören müssen, dann hören sie auch auf damit, so die Meinung von Voss. Die Politiker von heute jedoch seien mutlos und nur noch ein Schatten eines Willi Brandt oder Bruno Kreisky. Oft redet Voss sich geradezu in Rage. Doch es ist dieser Umstand der uns vor Augen führt, dass hinter diesem System Menschen stecken, Menschen wie wir, die sich engagieren und auf denen die Hoffnung ruht, uns aus diesem Finanzwahnsinn wieder hinausführen zu können.

Joel Samsu, Leoben

Heidi Kastner, Linz

Schuldig trotz Wahnsinn?

Ein junger Mann gehorcht nach einiger Zeit des Zögerns doch den Stimmen in seinem Kopf und tötet seine Mutter, da diese mit Außerirdischen an der Apokalypse arbeitet. Ein anderer massakriert nach zwei Jahrzehnten der Peinigung durch die Mutter und den sadistischen Vater beide Eltern zu Tode. Die Logik des Ersten ist verquer, die Geschichte des Zweiten erregt Mitleid oder gar Verständnis. Doch inwiefern sind beide verantwortlich für ihre Taten?

Schon das römische Recht spricht *furiosi* und *dementes* die Schuldfähigkeit ab. Gegenwärtig gelten jene als schuldunfähig, die zum Tatzeitpunkt nicht imstande waren, Recht und Unrecht zu unterscheiden bzw. danach zu handeln. In 80% der Fälle wird diese Unfähigkeit mit einer Geisteskrankheit begründet. Doch welche psychischen Störungen zu rechtlicher Schuldunfähigkeit führen, veränderte sich im Lauf der Geschichte.

So galt beispielsweise im 18. Jh. Pyromanie als Trieb, der durch einen Wechsel von Überhitzung und Erkaltung des Körpers verursacht wurde. Frauen wie Maria Kalinowska, die wohl aus Frust über ihre Lebenssituation einen Brand legte, wurden so freigesprochen. Die 17-jährige Bauernmagd hatte vor ihrer Tat eine „hitzige“ Tanzveranstaltung besucht, war danach abgekühlt und auf diese Weise zur Brandstifterin geworden – so zumindest die Argumentation des Gerichts 1794. Einige Jahrzehnte später wurde dieser Ansatz verworfen.

Gegenwärtig spielen Medien eine große Rolle, wenn die Schuldfähigkeit einer Person angezweifelt wird. Aus der anfänglichen Ahnungslosigkeit der AnrainerInnen bei ersten Fernsehinterviews wird allmählich die Einsicht, die betreffende Person sei „immer schon komisch“ gewesen. Am Ende herrscht Einigkeit: Der Mensch muss krank sein, d.h. anders als man selbst – schuldunfähig sei er jedoch nicht.

Daniela Feichtinger, Graz

Burkhard Brückner, Niederrhein

Natur und Kultur des Wahnsinns– Einblicke in die Wissenschaftsgeschichte der Psychiatrie von den Anfängen bis zur Gegenwart

Die Geschichte der Psychiatrie reicht zumindest bis in die Antike zurück: Bereits die Hippokratische Medizin (ca. 450 v. Chr.) kennt unterschiedliche Phänomene von Geisteskrankheiten. Dabei wurde die Ursache, wie auch bei anderen Krankheiten, in einem Ungleichgewicht von vier Körpersäften gesehen. Diese sogenannte „Viersäftelehre“ sollte noch bis ins 19. Jahrhundert wirken.

Das Mittelalter kennzeichnet eine Vielfalt von Deutungsmodellen: theologische, medizinische und abergläubische. Entscheidend war vielfach die soziale Position des Betroffenen.

Die frühe Neuzeit brachte vor allem Institutionelle Veränderungen: Es wurden Zucht- und Tollhäuser als Disziplinarinstitutionen eingerichtet. Einen Rationalisierungsschub bringt die Aufklärung. Besonders erwähnt sei William Battie's „A treatise on Madness“ (1758), das erste psychiatrische Lehrbuch.

Um 1800 kam es schließlich zur Gründung erster psychiatrischer Anstalten und damit zur Geburt der europäischen Psychiatrie. Bis zum Ende des Jahrhunderts waren – allein in Deutschland – etwa 75 000 Patienten in 261 Anstalten untergebracht. Wieder oft entscheidend war die soziale Position.

Die dunkelsten Kapitel der Psychiatrie schreibt aber das 20. Jahrhundert: Sie trägt wesentliche Verantwortung im NS-Reich das Staatsziel der „Rassenhygiene“ zu erreichen: In Anstalten wurden beinahe 300.000 Menschen ermordet.

In der Nachkriegspsychiatrie wurde die Zeit der NS-Psychiatrie kaum aufgearbeitet. Dennoch, viele Veränderungen folgen in der zweiten Jahrhunderthälfte, beispielsweise die Entwicklung der Psychopharmaka, Neuropsychiatrie und Sozialtherapie. Letztere betont die soziale Lage des Patienten, Empowerment und die Mitbestimmung von Betroffenen und Angehörigen.

Abschließend betonte Brückner erstens die soziale Verantwortung der Psychiatrie gegenüber armen Patienten, zweitens, dass der Umgang mit schwerem psychischen Leid ein Indikator für den Zustand unserer Gesellschaft ist.

Thomas Leitner, Graz

Wunibald Müller, Münsterschwarzach

Ekstase

„Die elementare Vorstellung von Ekstase ist die einer – mehr oder weniger körperhaft gedachten – Vereinigung mit Gott“. Dieser Satz von Martin Buber ist auf dem Handout zum Vortrag mit dem Titel *Ekstase* von Willibald Müller zu finden. Zu Beginn seines Vortrags unterscheidet Müller zwei Formen der Ekstase: einerseits die Ozeanische Ekstase, die er mit „Wandeln und keine Gedanken haben“ beschreibt, andererseits die dionysische (vulkanische) Ekstase. Diese kann sich destruktiv äußern aber auch durch Freude und intensive Lust. Oft aber wird die dionysische Ekstase nicht zugelassen oder unterdrückt. Grund dafür seien Erziehung und gesellschaftliche Normen. Dabei ist es die Ekstase, die Gefühlen Ausdruck verleiht und Freude vermittelt. Sie wird in der Hingabe für andere empfunden und dabei ist man in der Ekstase am lebendigsten. „Es sind nicht aufregende Momente, es sind Begegnungen mit Musik, Natur, mit dem Boden unserer Ekstase, die uns die Verbundenheit mit der Schöpfung und dem Schöpfer spüren lassen.“

Ekstase sei das aus sich herausgehen, das sich transzendieren und damit sei sie auch Grundlage religiöser Empfindungen. Aber um richtig frei zu werden brauche es auch ein bisschen Verrücktheit, um alles loslassen zu können. In der Musik ist für Müller der sich permanent steigernde Sirtaki der Inbegriff der Ekstase und bei einer Hörprobe lassen sich auch einige zum (ekstatischen) Tanz hinreißen.

Müller verbindet Sexualität und Spiritualität sehr stark. Für ihn sind beide Erfahrungen größter Intensität und daher vom Wesen her ähnlich. Mystiker erführen ihre religiöse Ekstase so, wie andere Sexualität. Als Beispiel dafür bringt Müller Berichte der Hl. Theresa v. Avila über ihre Gottesbegegnungen, die als sinnlich wahrgenommen werden.

" Ekstase ist ein kosmischer Tanz auf den wir uns einlassen müssen. Wir beginnen zu hüpfen und das Hüpfen geht über in den kosmischen Tanz um darin sich selbst und Gott zu verwirklichen." Mit diesem Satz lädt Müller zur Hingabe im Hören von Musik ein und beschließt seinen Vortrag mit einem Lied von Loreena McKennitt.

Martin Meindlhumer, Linz

Chiara Thumiger, Berlin

Der „Wahnsinn“ beim Wort genommen - Geistige Ausnahmezustände in der Griechischen Literatur

Die Verarbeitung des Wahnsinns in der altgriechischen Literatur kann in drei Diskurse eingeteilt werden: den poetischen Wahnsinn, den medizinischen Wahnsinn und den philosophischen Wahnsinn.

Im poetischen Diskurs spielt Wahnsinn bei Tragödien, vor allem aber bei Komödien eine wichtige Rolle. So stellen die wichtigsten überlieferten Komödien den Wahnsinn in den Mittelpunkt der Handlung. Es handelt sich bei diesen Darstellungen um eine exogene, also von außen kommende, Form des Wahnsinns. Im medizinischen Bereich wird Wahnsinn als Krankheit gesehen, die in keinerlei Bezug zu ethischen Verstößen oder zum göttlichen Willen steht. Es erfolgte keine explizite Kategorisierung als psychische Krankheit. In den medizinischen Schriften wurden Checklisten mit Symptomen erstellt, die auch heute noch Platz in der relevanten psychologischen Taxonomie finden. Einen Mittelweg beschreitet die philosophische Darstellung des Wahnsinns. Wahnsinn wird als Krankheit, aber auch als ethische Störung gesehen.

Es ist wichtig festzuhalten, dass diese drei Betrachtungen zwar grundsätzlich getrennt von einander waren, sich aber immer wieder überkreuzen, vor allem in dem sie gegenseitig aufeinander Bezug nehmen.

Ein Aspekt, der in der Gegenwart keine Betrachtung findet, ist die Wahrnehmung von psychischer Gesundheit als Ausfluss einer guten Lebensweise.

Carmen Klausbruckner, Linz



Lorenz Adamer, Wien

„Wahnsinn, warum schickst du mich in die Hölle...“ Musik, die uns in den WahnSinn treibt!

In diesem Arbeitskreis gingen wir der Frage nach ob und wieso uns Musik in den Wahnsinn treiben kann! Wir hörten sieben Musikbeispiele des 20. und 21. Jahrhunderts, die dem "westlichen" Kulturkreis zugeordnet werden können und analysierten deren musikalische Eigenschaften und ihre Wirkung auf uns:

"Last Christmas" - WHAM (1984)

New Wave und Synthipop zugeordnet und Fixbestandteil jedes Pop-Radiosenders in der Weihnachtszeit. Musikalisch charakterisiert es sich durch seinen für Pop klassischen melodischen Aufbau mit Strophe und Refrain.

"Different trains" - Steve Reich (1988)

Der Minimal Music zugeordnet, verarbeitet der Komponist verschiedene Be-Züge musikprogrammatisc her Natur u.a. Zugfahrten aus eigenen Jugendtagen von Chicago nach New York und Fahrten während des Krieges zu den Konzentrationslagern. Es ist ein Stück für Streichquartett und Tonband welches aus den drei Sätzen 1. Amerika-Bevor the war 2. Europe-During the war und 3. After the war besteht. Musikalisch zeichnete es sich durch repetitive Tonfolgen aus, die als Gesamtheit wie ein Kontinuum wahrgenommen werden, welches sich durch additive und subtraktive Prozesse langsam wandelt.

"Ewige Liäbi" - Schweizer Mundart-Rock Band Mash (1995)

Gesungen in Schweizerdeutsch, entwickelt es einen gewissen Charme durch den Dialekt. Der emotional gesungene Text mit unmissverständlichem Inhalt, zieht sich wie eine Schleimspur über das simple musikalische Akkordschema. Auf der schweizer Internetseite www.20min.ch belegte es beim Forumvotum Platz 1 der Rubrik "Songs, die uns in den Wahnsinn treiben".

"Anaphora" - Michael Edward Edgerton (2001)

Das von einem Kompositionsprofessor geschriebene Solo-Voice Stück möchte die enorme Bandbreite der Ausdrucksmöglichkeiten der Stimme aufzeigen. Der Sängerin wird alles an Stimmkontrolle und Konzentration abverlangt. So sehr es bei einer Live-Performance eindrucksvoll wirken mag, schießen einem beim bloßen Anhören der Aufnahme sofort Bilder einer Misshandlung in den Kopf. Das Stück wühlt auf und berührt durch seine Intensität.

"Massai in Lederhose" - Die Mayrhofner (2005)

Dieser Schlager erfreut sich wahrscheinlich größter Beliebtheit bei Zeltfesten und

verkauft sich erfolgreich. Der Text spielt mit Erwartungshaltungen und bricht diese, ohne dabei auf politische Korrektheit Rücksicht zu nehmen. "Was macht denn der Massai, mit der Lederhos' im Heu? sagt der Bauer zu der Bäuerin..."

"Pitschi Pitschi Popo" - Alexander Marcus (2011)

Bürgerlich auch Felix Rennefeld genannt, bezeichnet seine Stilrichtung mit Elektrolore (Elektro-Folklore). Er unterlegt seinen Popsong mit an EAV erinnernde Beats und kombiniert es mit orientalisch wirkenden Tonfolgen und einem wahnSinnig provokanten Text. Diese Kombination spielt ebenfalls mit der Erwartungshaltung des Hörers.

"Gesang der Jünglinge im Feuerofen" - Karlheinz Stockhausen (1955)

Das Frühwerk des Komponisten hat eine wichtige Bedeutung für die Entwicklung der elektronischen Musik. Es kombiniert eine bizarre Tonbandinstallation mit dem atonalen Gesang von Kindern. Es vertont den Text aus dem Buch Daniel. Zwei von uns berichteten, dass dieses Stück bereits ihre Großmutter in den Wahnsinn trieb.

Am Ende fassten wir drei Mechanismen zusammen welche dazu führen können, wahnSinnig (im umgangssprachlichen Sinne) zu werden.

- Verlust des Musik-ästhetischen Reizes:
durch inflationären Hörgenuss, Progressionshemmung und durch Abnützung
- Irritation der eigenen Musik-ästhetischen Erfahrung und Empfindung:
durch Reizüberforderung, Entfremdung und durch das Abweichen von persönlich gesetzter Normen
- Durchbrechen einer soziokulturellen (außermusikalischen) Norm:
Beispielsweise durch die Darstellung und Verarbeitung von kritischen Themenkomplexen und Reizthemen wie Kommerz, Rassismus und Ideologie, durch Verweise auf norm-verstoßende Inhalte.

Der Arbeitskreis war (wahn)Sinnig (gut) gestaltet. Jeder von uns erlebte die Musikbeispiele auf andere Weise was zu angeregten Diskussionen führte. Bekanntlich lässt sich über Geschmack streiten (oder eben nicht!). Auf alle Fälle war der musiktheoretische Blick auf die unterschiedlichen Stücke eine Bereicherung für uns alle. Danke Lorenz!

Joachim Krysl, Graz

Jasmin Degenhart, Wien

Vom Wahnsinn des kreativen Schreibens

Wart ihr jemals in so einer Situation, wo ihr unbedingt etwas schreiben musstet aber keine Ahnung hattet wie anfangen solltet. Habt ihr deswegen das Schreiben immer hinausgeschoben? Jasmin hatte die Lösung! In ihrem Arbeitskreis "Kreatives Schreiben" hat sie uns gezeigt, wie man solche Situationen bewältigen kann! Ganz einfach mit einer Eieruhr. Die Technik, die ich gerade benutze um diesen Text zu schreiben! Wir haben in unserer Arbeitsgruppe zuerst darüber gesprochen, wie wir am besten schreiben. Es hat sich herausgestellt, dass manche von uns während des Schreibens gerne kochen, wobei manche (und auch ich!) das nur gut können, wenn sie unter Druck sind oder eine Deadline haben! Genau da kommt die Eieruhr in Spiel. In der Übung ging es darum, während der 15 Minuten, in denen die Uhr tickte, einfach den Stift vom Papier nicht weg zu nehmen. Wir haben einfach alles geschrieben, was in unseren Köpfen war. Auch wenn wir keine Ahnung hatten wie es weiter gehen sollte, haben wir einfach geschrieben, dass wir keine Ahnung hatten. Die Texte wurden natürlich danach nicht vorgelesen, weil wir ja über ganz persönliche Themen geschrieben haben (und manche von uns haben ganz dunkle Seiten in sich gefunden). Es gab noch mehrere solche Übungen. Zum Beispiel haben wir über unsere Erinnerungen geschrieben oder ein paar Seiten von einem Buch gelesen und dann die Geschichte im Stil des Schriftstellers weitergeschrieben. Texte in die Muttersprache zu übersetzen, um zu erkennen, welche Wörter man benutzen soll, um den Inhalt am besten übertragen zu können, war auch dabei. Am meisten hat mir die Übung gefallen, wo wir ins Detail gehen sollten. Kocht ihr jeden Morgen Kaffee? Beschreibt das ganz ganz genau und detailliert! Ich hatte ja keine Ahnung, dass ich zwei Seiten über das Putzen eines Spiegels schreiben kann! Noch weniger wusste ich was für ein Wissenschaft es ist am Morgen ein Schüssel Müsli zuzubereiten!



Ich muss zugeben, dass ich meine Zweifel daran hatte, ob ich an diesem Arbeitskreis teilnehmen soll oder nicht. Ich habe ja gedacht, dass ich überhaupt nicht kreativ schreiben kann. Aber wie sich gezeigt hat, habe ich nicht nur unglaublich viel Spaß in dem Arbeitskreis gehabt, sondern auch Vertrauen in mein Schreiben bekommen! Genug Vertrauen, um mich freiwillig zu melden, um einen Bericht über diesen Arbeitskreis zu schreiben! Ich hoffe, ich habe mit diesem Text zeigen können, wie sich unsere neue Jahressprecherin für uns eingesetzt hat und welchen einzigartigen Arbeitskreis sie hier abhielt.

Aida Naghilouye Hidaji, Wien

Benedikt Hofer, Innsbruck

Virotherapie

Mit dem Begriff Viren verbinden wir meist Krankheitserreger. Dass es jedoch in der Medizin und Forschung die verschiedensten Anwendungen für Viren gibt, ist nicht vielen Menschen bekannt. Von „phage display“, einer Methode für die Entwicklung neuer Arzneistoffen, Gentherapie, Impfstoffen bis hin zur Virotherapie. Die kleinen Partikel bergen ein großes Potential für den positiven Nutzen auf dem Gebiet der Humanmedizin.

Dies konnte uns der Medizinstudent Benedikt Hofer aus Innsbruck im Arbeitskreis „Virotherapie“ mit viel Begeisterung und Leidenschaft näher bringen. Um das Prinzip der Therapie zu verstehen, erklärte er uns in gemütlicher Atmosphäre zuerst die wichtigsten Grundlagen: den Aufbau von Viren, die Virusarten,



ihre Vermehrung und das menschliche Immunsystem. Danach brachte er uns das Konzept der Virotherapie näher: dabei sollen Viren als Therapiemittel gegen diverse Tumorerkrankungen eingesetzt werden. Klingt wahnsinnig, jedenfalls wahnsinnig interessant! Die Idee dahinter ist, dass je nach eingesetzter Virenart verschiedene Gewebetypen behandelt werden können wie zum Beispiel Tumore der Atemwege oder neurologische Tumore. Zur Verdeutlichung brachte uns Benedikt ein Verfahren näher, an dem er in Innsbruck selbst mitarbeitet. Dabei werden zwei Virusarten miteinander kombiniert und die Vorteile der beiden Arten in Hinsicht auf das menschliche Immunsystem genutzt. Der Virus verursacht bei gesunden Zellen keinen Schaden, da sich diese mittels Interferon schützen können. Tumorzellen hingegen werden abgetötet. Natürlich kamen neben den Vorteilen der Methode Diskussionen über die möglichen Gefahren nicht zu kurz.

Vielen Dank Benedikt, für den spannenden Arbeitskreis und viel Erfolg für deine Forschung. Wir sind gespannt, wie sich die Virotherapie entwickeln wird.

Christina M. Laireiter, Graz

Mario Kuss, Leoben & Markus Schlagnitweit, Linz

Boden unter den Füßen

In unserem Workshop ging es um das Wallfahren und das Pilgern. Zunächst muss festgestellt werden, dass es keine klare Trennlinie zwischen Wallfahren und Pilgern gibt. Beide haben einen besonderen Ort als Ziel. Ein spiritueller, religiöser Ort. Doch kann man probieren, den Unterschied im Weg zu sehen. Ist der Weg sehr lange (und vielleicht auch beschwerlich) so wird dies im Allgemeinen als Pilgern bezeichnet. Ist hingegen das Ziel das Ziel, so kann man zum Beispiel auch gerne mit dem Flugzeug zum gewünschten Ort reisen. Doch um die Schwierigkeit zu verdeutlichen: Für einen alten Mensch mit großen Schwierigkeiten beim gehen, wird die Wallfahrt mit dem Bus zum Pilgern.

Weiters wurde über die Geschichte des Wallfahren und Pilgerns diskutiert, und auch, passend zum Ort, über die Geschichte Mariazells berichtet. Bis zum heutigen Tag ist Mariazell der wichtigste Wallfahrtsort in Österreich. Wahrscheinlich dadurch, dass er schon unter den Habsburgern sehr gefördert wurde. Das besondere in Mariazell ist die Statue Marias, die dem ungarischen König Ludwig I. im Traum erschienen sein soll, und ihm in der Schlacht gegen die zahlenmäßig Überlegenen Türken beistand, und zum Sieg verhalf.



Im zweiten Teil unseres Workshops stand das Pilgern und eine Selbsterfahrung im Mittelpunkt. Für 20 Minuten sollte man einfach gehen und auf die Sinneseindrücke des Gehens achten. Danach versammelte man sich wieder und sprach über seine Erfahrungen und Empfindungen beim Gehen. Interessant ist es, dass das Gehen eigentlich eine sehr instabile Bewegung ist. Man begibt sich aus der relativ gesicherten Haltung auf beiden Beinen in die relativ instabile Haltung auf nur einem Bein, um sich dann nach vorne fallen zu lassen und schließlich wieder auf dem zweiten Bein zu landen.

Martin Schwarz, Innsbruck

Manuela Schubernig, Leoben

Go where there is no path - and leave a trail

Was haben Pferde und Menschen bei der „Persönlichkeitspflege“ gemeinsam? Alles fing an mit einer Flipchart und dem Wort: „VAK“. Nach einer Vorstellung des Ablaufs wurde einer motivierten Gruppe von 15 Geförderten schnell klar, es wird ein interessanter, interaktiver und lehrreicher Arbeitskreis.



Nach der Erörterung von Modellen für die Einteilung von Persönlichkeiten in extrovertierte/introvertierte, sowie logisch/impulsive („Lefty/Righty“) handelnde Menschen, begann sich die „Selbsthilfe Gruppe“ geleitet von Manuela selbst einzuschätzen. Nach gemeinsamer Ausarbeitung von Schwächen und Stärken einzelner Persönlichkeitstypen, wurden von Manuela hilfreiche Tipps für den Umgang mit Menschen (als auch Pferden) eines bestimmten Typs gegeben.

Dabei wurde allen Beteiligten klar, dass für ein funktionierendes Team alle vier Persönlichkeitstypen notwendig sind und dass es zwischen Pferden und Menschen mehr Gemeinsamkeiten gibt als gedacht! Da es auch in Liebesbeziehungen oft unterschiedliche Persönlichkeitstypen gibt, wurde die eine oder andere Beziehung der Teilnehmer eingehender analysiert. Unterschiede ziehen sich bekanntlich ja an!



Manuela Schubernig wurde zu diesem Arbeitskreis durch ihre Jobsuche und ihre Arbeit mit Pferden inspiriert. Unsere Pferdeflüsterin/Selbsthilfe-Gruppenleiterin war perfekt auf das Thema vorbereitet. Der krönende Abschluss dieses tierischen Arbeitskreises bestand in der Anwendung des Gelernten in Form einer Persönlichkeitsanalyse von drei Mäusen aus dem Disney Trickfilm „Bernhard und Bianca“. Auch für Kinofilme sind unterschiedliche Persönlichkeitstypen ein Erfolgsgarant. Ach ja, VAK steht für verschiedene Persönlichkeitstypen: Visuell, Akustisch, Kineastisch. Also ganz und gar nichts Anrühiges. ;)

Dominik Kohl, Wien – Ein bekennender „Lefty-Ex“

Thomas Röske, Heidelberg

Wahnsinn als Zustand künstlerischer Produktivität“ - Künstlerische Produktivität von „Wahnsinnigen“

Das Ende des 19. Jahrhunderts und die ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts standen im Jahr 2014 nicht zuletzt aufgrund des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren im Fokus einer breiten Öffentlichkeit. Diesen Zeitraum behandelte auch der Kunsthistoriker Thomas Röske, der Leiter der Sammlung Prinzhorn der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg. Die Sammlung Prinzhorn geht auf den Arzt und Kunsthistoriker Hans Prinzhorn (1886–1933) zurück, der in den 1920er Jahren eine Sammlung von Kunstwerken aus psychiatrischen Anstalten aufbaute. Bereits am Ende des 19. Jahrhunderts interessierten sich Psychiater für Kunst – allerdings nicht um der Kunst willen, sondern um Einsicht in psychische Störungen zu erhalten. Ihr Ziel bestand darin, psychische Erkrankungen anhand künstlerischer Werke dingfest zu machen. Dabei galt das besondere Augenmerk jenen Werken, die sich außerhalb der damaligen europäischen Kunstnorm befanden (Art brut), wie z. B. Kinderzeichnungen und die sogenannte „naive Kunst“.

Thomas Röske stellte in seinem Vortrag mehrere KünstlerInnen, die Psychiatrie-PatientInnen waren, mit ihren Werken vor. Zu ihnen zählte etwa Else Blankenhorn, die möglicherweise Ernst Ludwig Kirchner beeinflusste, der im Ersten Weltkrieg eine psychische Krise erlitt und sich daraufhin der Darstellung von Ängsten in der Kunst widmete. Kirchner stand im Kontakt mit Blankenhorn und anderen KünstlerInnen, die in psychiatrischen Anstalten untergebracht waren. Eine wichtige Publikation in diesem Bereich war Walter Morgenthals Monographie „Ein Geisteskranker als Künstler“ (1921) über die Bilder von Adolf Wölfli, der nach mehrmaligen versuchten Vergewaltigungen minderjähriger Mädchen in die Nervenheilanstalt Waldau bei Bern eingewiesen wurde. Wölfli blieb für die restlichen 35 Jahre seines Lebens in der Psychiatrie, wo er ein umfangreiches künstlerisches Wirken entfalte, dessen Resultate von Morgenthaler dezidiert als Kunst anerkannt wurden. Eine ähnliche Richtung vertrat auch Hans Prinzhorn in seinem 1922 erschienenen Buch „Bildnerei der Geisteskranken“: Sein Interesse galt weniger den psychischen Erkrankungen, auf die die Werke der Heidelberger Sammlung Rückschlüsse ermöglichen sollten, sondern vorwiegend der Ästhetik. Er erkannte hinter den von ihm beschriebenen Werken künstlerische Kreativität ohne Tradition und Ratio. Diese Interpretation ist ebenfalls vor der Folie des Ersten Weltkriegs zu sehen, denn Prinzhorn war Nihilist und vom Expressionismus beeinflusst, weshalb er eine Ausdruckstheorie der Kunst vertrat. Der Surrealismus entstand in der Kunst nach dem Erscheinen von Prinzhorns Buch, sodass sich die Kunst laut Röske ohne die Kunst aus dem psychiatrischen Kontext wohl anders entwickelt hätte.

Die Nationalsozialisten vertraten jedoch ein rückwärtsgewandtes Kunstverständnis, weshalb die ab 1937 stattfindende Ausstellung „Entartete Kunst“ auch Werke aus der Sammlung Prinzhorn enthielt. Aber nach dem Zweiten Weltkrieg kamen wieder Ansätze auf, durch Außenseiter einen Neubeginn in der Kunst zu schaffen. Hierzu entwickelte Roger Cardinal den Begriff der „Outsider Art“, mit dem ab den 1970er Jahren in den USA eine neue Suche nach Selbsterkenntnis und Bewusstseinsweiterung verbunden war.

Joachim Jakob, Salzburg

Jacob A. Belzen, Amsterdam

„Verrückt nach Gott?“ Religionspsychologische Erwägungen zur Frage der Normalität intensiver religiöser Erfahrungen und Überzeugungen.



Der Religionspsychologe Jacob A. Belzen präsentierte in seinem Vortrag sechs Thesen zum Phänomen des Religiösen und zur Frage, wie man aus der Sicht der Psy-Wissenschaften mit religiösen Zugängen zur Wirklichkeit umgehen sollte. Der Vortragende bestimmte zunächst in Anlehnung an Rudolf Otto die „Nähe zum Numinosen“ als den Kern des Religiösen. Religiöse Erfahrungen und Verhaltensweisen sind laut Belzen ebenso kulturelle Konstruktionen, wie physische Gesundheit und psychisches Funktionieren. Religiöse Interpretationen und psychologische Diagnosen sind demnach immer in einen konkreten kulturellen Rahmen eingebettet, der die menschlichen Handlungsweisen mitbestimmt.

Wenngleich sich die religiöse und die psychologische Perspektive voneinander unterscheiden, weil sie zwei unterschiedliche Zugänge zur einen Wirklichkeit darstellen, so sollten religiöse Gegenstände aus der Sicht Belzens im Rahmen des (psy-)wissenschaftlichen Forschens dennoch nicht anders behandelt werden als profane. Die psychologischen Wissenschaften vollziehen wie alle Wissenschaften eine methodologische Reduktion. Religionspsychologen/innen haben deshalb religiöse Phänomene rein psychologisch zu deuten; sie müssen sich dabei entsprechend der Begrenztheit ihrer eigenen Methode religiöser Urteile enthalten.

Belzen wandte sich in seinem Vortrag somit gegen monistische Versuche einer Gesamtdeutung der Wirklichkeit. Gleichzeitig hielt er damit auch ein Plädoyer für die Interdisziplinarität auf der Ebene der Einzelwissenschaften und für den Dialog auf der weltanschaulichen Ebene. Zum Schluss wies der Vortragende auf das Problem fehlender finanzieller Mittel im staatlichen Gesundheitssystem zur Förderung pluriformer psychologischer Beratungen hin, die der spirituellen Dimension im Leben der Patienten/innen gerecht zu werden versuchen.

Clemens Danzl, Innsbruck

Carmen Birkle, Marburg

Frauen und Wahnsinn in der U.S.- amerikanischen Literatur

Seit dem 18. Jh. übertrifft die Anzahl an Fällen von Hysterie und neurotischen Störungen bei Frauen die der Männer. Zudem ist die Wahrscheinlichkeit bei Frauen höher, für diese Diagnosen psychische Behandlungen vorgeschrieben zu bekommen. In der feministischen Literaturwissenschaft der 1970er Jahre wurden Assoziationen zwischen Frauen und Wahnsinn kritisch hinterfragt. Bei Studien kamen heraus, dass „wahnsinnige Frauen“ in der früheren Literatur aufgrund ihres nicht-geschlechtskonformen Verhaltens als solche betrachtet wurden.

Im Rahmen des Workshops wurde die Kurzgeschichte „The Yellow Wallpaper“ von Charlotte Perkins Gilman (1860-1935) behandelt. In diesem Werk geht es um eine Frau, die unter postnataler Depression leidet und vom Mann und Arzt dazu gezwungen ist, sich alleine in einem Raum aufzuhalten und sich möglichst weit von ihren intellektuellen Tätigkeiten zu distanzieren. Anstelle von Heilung erlebt sie immer mehr, wie der Raum sie psychisch einfing, bis sie zum Schluss durchdrehte. Die fiktive Geschichte der Protagonistin hat Parallelen zu Gilmans eigenem Leben, wobei Gilman sich am Schluss dafür entschied, wieder ihrer Arbeit und „normalem Leben“ nachzugehen. Dadurch schaffte sie es, sich gewissermaßen selbst zu heilen. Seither animierte ihr Werk manche MedizinerInnen dazu, ihren Zugang bei der Behandlung neurasthenischer PatientInnen zu modifizieren.

Im Mittelpunkt des Workshops stand die Rolle der Frau in der Gesellschaft und wie sich diese mit den verschiedenen Bewegungen veränderte. Besonders spannend war die Entstehung neuer Frauenideale, unter anderem „The New Woman“, welche Selbstständigkeit, Autonomie, Gesundheit und eine gute Ausbildung verkörpern. Die WorkshopteilnehmerInnen konnten mit ihren Fragen und Impulsen zu diesem Thema beitragen. Die Rolle der Frau in der Familie und somit die Rolle der Familie in der Gesellschaft wurden beleuchtet. Es ist eindeutig, dass die Problematik der Abweichung von gesellschaftskonformen Idealen und der Tendenz, diese als negativ und wahnsinnig zu bezeichnen, uns heutzutage noch betrifft.

Anindita Samsu, Leoben

Wynfrid Kriegleder, Wien

Wahnsinn in der Literatur der (deutschen) Romantik



"[...] Mit Gewalt mich ermannend, gucke ich behutsam vor. Der Sandmann steht mitten in der Stube vor meinem Vater, der helle

Schein brennt ihm ins Gesicht! Der Sandmann, der fürchterliche Sandmann ist der alte Advokat Coppelius, der manchmal bei uns zu Mittage ißt!"¹

E.T.A. Hoffmanns Erzählung "Der Sandmann" stand ganz im Zentrum des Vortrags des Germanisten Wynfrid Kriegleder zum Thema "Wahnsinn in der Literatur der (deutschen) Romantik". In diesem Text meint der Student Nathanael, in Gestalt eines Wetterglashändlers den Advokaten Coppelius wiedergetroffen zu haben. Dieser führte in der Vergangenheit mit dessen Vater alchemistische Experimente durch, die letztlich im Tod des Vaters resultieren. Das Trauma, an welchem der Protagonist leidet, bringt diesen dazu, in der Gestalt des Coppelius den Sandmann, ein Monster, welches Kindern die Augen ausreißt, zu erkennen.

Intensiv setzten sich einige Pro ScientistInnen im Rahmen der Sommerakademie 2014 mit dem Text auseinander. Die Gruppe, die sowohl aus Natur- und GeisteswissenschaftlerInnen bestand, untersuchte Absatz für Absatz die einzelnen Aspekte des Textes. Der Aufbau der Erzählung und die darin vorkommenden Charaktere wurden hier ebenso durchleuchtet wie die einzelnen, symbolträchtigen Inhalte (wie beispielsweise die in der Kunst- und Kulturgeschichte oft thematisierte Angst um den Verlust des Augenlichtes). E.T.A. Hoffmanns wohl berühmtestes Werk ist nur eines der vielen literarischen Beispiele der Romantik, in welchen der Wahnsinn thematisiert wird. Wynfrid Kriegleder lieferte uns im ebenso kompetenten wie charmant präsentierten Vortrag auch einen Überblick über die anderen, wahnsinnig gewordenen Männer der Literatur um 1800 und Ansätze zur beachtenswerten Popularität dieser Thematik zu gegebener Zeit.

Kamila Kusmirek, Wien

¹ E.T.A. Hoffmann: Poetische Werke in sechs Bänden, Band 2, Berlin 1963, S. 3. Entstanden 1814-1817, Erstdruck: Berlin (Reimer) 1817.

Thomas Röske, Heidelberg

Wahnsinn als Zustand künstlerischer Produktivität“ - Künstlerische Produktivität von „Wahnsinnigen“

Sind Genies deshalb so kreativ, weil sie wahnsinnig sind? Kreativität dank Psychose? Einige Geförderte nutzten die Gelegenheit, nach einem Vortrag mit Dr. Thomas Röske, dem Leiter der Sammlung Prinzhorn der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg, diese Fragen in einem Workshop zu vertiefen.



Josef Forster (1878-1949)
Ohne Titel [Mann ohne Schwerkraft],
ca. 1916-1921, Mischtechnik auf Pappe,
35,4 x 22,1 cm
Sammlung Prinzhorn, Heidelberg, Inv.Nr. 4494
© Sammlung Prinzhorn, Heidelberg

Die Geförderten beschäftigten sich mit Bildern Adolf Wölflis (1864-1930) sowie Josef Forsters (1878-1949). Eine Krankenakte des letzteren eröffnete einen Einblick in die Biographie des Künstlers, die Motivation für sein Schaffen und die umfassende Welttheorie, die er konstruierte. Er wollte ein „Edelmensch“ werden, der durch die Luft gehen kann. Eines seiner Bilder zeigt ihn mit Stecken, an denen Gewichte hängen – nur so kann er schwebend auf der Erde verbleiben (vgl. Abbildung).

In den Kanon der Kunst haben es diese Werke, die heute als „Outsider-Kunst“ bezeichnet werden, trotz beeindruckender Intensität und Innovation meist nicht geschafft. Im Workshop wurde über die Gründe dafür diskutiert: Sind diese Bilder zu irritierend, machen sie Angst? Verunsichern sie, weil sie manchmal wie Offenbarungen von einer anderen Welt erscheinen?

Die Künstlerin Vanda Vieira-Schmidt (geb. 1949) hat seit dem Jahr 1995 mittlerweile über 1.000.000 A4-Blätter bezeichnet, teilweise beidseitig. Sie versucht damit Beeinflussungsmaschinen zu bekämpfen, die den Menschen Leid zufügen. Ihr Werk ist nicht nur Kunst, sondern ein Weltrettungsprojekt. Der Großteil der daraus entstandenen Papierstapel ist heute im militärhistorischen Museum Dresden beheimatet und ein symbolisches Bollwerk für den Frieden – Die Rezeption dieser Kunst ist somit nicht Wahnsinn, sondern wahnsinnig wichtig.

Elisabeth Zierler, Salzburg

Rainer Strobl, Wien

Wahnsinn - Gibt es Therapiemöglichkeiten?

Rainer Strobl hat in diesem Workshop einen Einblick in die Arbeit als Psychotherapeut gegeben und dabei auch von seinen persönlichen Erfahrungen in der Therapie von Menschen mit schizophrenen Erkrankungen erzählt. Neben den psychiatrischen Behandlungsmöglichkeiten berichtete er hier auch von den besonderen Herausforderungen einer Gruppentherapie, in der sich vier Patienten gleichzeitig für Judas halten oder was passiert, wenn sich Jesus und der Antichrist in der Psychiatrie aufgrund von Platzmangel ein Zimmer teilen müssen.



Im Mittelpunkt seiner Darstellungen stand dabei der Umgang mit den betroffenen Menschen – wie es ihm einerseits gelingt Vertrauen aufzubauen und wie er zugleich durch die richtigen Fragen Wahnvorstellungen zu dekonstruieren versucht. Grundlegend ist für ihn die Fähigkeit zuzuhören und

Verständnis zu zeigen, um einen Zugang zu den (Wahn-)Vorstellungen der Patienten zu erhalten und sie dadurch aus der passiven, verteidigenden Rolle herauszuholen. Ziel ist es, den Patienten selbst die Möglichkeit zu geben, ihr Konstrukt der Welt kritisch zu hinterfragen und Widersprüche aufzudecken. Als wichtigsten Schritt nannte er hier den Versuch, den betroffenen Menschen ihre egozentrische Weltsicht bewusst zu machen – so fragt er bei einem Patienten mit Verfolgungswahn einfach nur mal nach, wie er wohl glaubt, dass es seinen Verfolgern geht, die den ganzen Tag draußen im Regen vor seinem Haus stehen müssen. Zugleich verwies er aber auch auf den gesellschaftlichen Kontext von „Wahnsinn“, also welche Folgen es haben kann, wenn das eigene Weltbild zusammenbricht, auf die Auswirkungen von gesellschaftlicher Stigmatisierung und die Konsequenzen für die betroffenen Angehörigen.

Rainer Strobl war es in diesem Workshop besonders wichtig die Erfahrungen der Workshop-Teilnehmer_innen zu reflektieren: Wo ist uns in unserem Alltag

„Wahnsinn“ begegnet und wie sind wir damit umgegangen? Dabei wurde in der Gruppe die Zwangseinweisung in die geschlossene Psychiatrie ebenso diskutiert wie die Frage, ob es nicht einfach sinnvoll ist, dem Patienten den Aufzug zu empfehlen, wenn angeblich der Teufel auf der Treppe sitzt. Besonderes Interesse entwickelte sich bei der Frage nach der Zuständigkeit von Priestern oder Psychiatern für Menschen, die sich für besessen halten. Rainer Strobl konnte hier auf sein Anfangsbeispiel aus der Workshop-Beschreibung verweisen: Ein Patient, der sich für Gott hält, hat einen Besuch bei ihm in der Therapie damit gerechtfertigt, dass er eben ein kranker Gott ist.

Birgit Schmidtke, Linz

Stefan Wurster, Leoben

Atomenergie: Hybris?

Hört man in den Medien von Kernenergie, so denkt Herr und Frau Österreicher primär an Kernspaltung und den Wahnsinn der damit verbundenen Risiken. So konnte Kollege Wurster passend zu unserem Jahresthema einen interessanten Workshop gestalten, der großteils von technikaffinen Pro Scientisten besucht wurde. Nach einem einleitenden Kurzvortrag, wo Theorie und „State of the Art“ der Kernfusion erläutert wurden, ging es in Diskussionskleingruppen weiter. Die Themen umspannten sowohl die Bewerkstelligung aktueller Probleme, welche aus der Kernspaltung resultieren, als auch kritische Fragen zur Kernfusion selbst. Schließlich ging es um nicht weniger, als die Lösung der Energiekrise des 21. Jhdt. Die Diskussionsarbeit wurde in der freien Natur geleistet, um sich Inspiration vom bis dato einzigen funktionierenden Fusionsreaktor – der Sonne – zu holen. Anschließend wurden die gesammelten Ideen der ganzen Gruppe präsentiert und reflektiert. Einig war man sich in den Punkten, dass Kernfusion nicht die Lösung aller kommenden Engpässe in der Stromerzeugung ist und eine stetige Effizienzsteigerung von Elektrogeräten mehr Erfolg verspricht. Überraschend war hingegen der Konsens, dass Entsorgung von radioaktivem Abfall momentan technologisch nicht bewerkstelligbar ist, dies sich aber in den kommenden Jahrzehnten ändern wird. Solange der Mensch aber noch nicht in der Lage ist seine eigene Sonne zu erschaffen, wird er weiterhin direkt oder indirekt von der natürlichen Sonne abhängig sein.

Florian Kamleitner, Wien

Gerald Zernig, Innsbruck

Gemachter Wahnsinn. Wie Drogen unser Erleben und Verhalten verzerren können

Ao Univ.-Prof. Dr.med. Gerald Zernig von der Medizinischen Universität Innsbruck gab uns einen kleinen Einblick in die Welt der Drogen. Nach einer kurzen Einführung in die Definition von Sucht und die verschiedenen Suchterkrankungen (eine Sucht muss nicht stoffgebunden sein, zum Beispiel Spielsucht) und deren Klassifikation (Stichwort ICD-10) erhielten wir auch einen Einblick in die Arbeit mit Suchtkranken und die damit verbundenen Schicksale. Hierbei wies uns Dr. Zernig darauf hin, dass zwar ein großes Interesse an Drogen besteht, allerdings der Konsum derer bei weitem nicht so glücklich macht wie viele Leute vermuten. Studien belegen, dass im Verlauf einer Drogenabhängigkeit der Drogenkonsum für die Betroffenen zunehmend zur einzigen Möglichkeit wird, sich positive Empfindungen oder Freude am Leben zu verschaffen.

In Bezug auf unser Jahresthema Wahnsinn wurden die zwei Arten des Wahnsinns bei Drogen erörtert: Die Abhängigkeit selbst mit den substanzspezifischen Symptomen der Intoxikation sowie der Entzug. Dies wurde auch auf legale Drogen wie Alkohol oder Nikotin umgelegt, was zwar zu Erheiterung (Alkoholintoxikation, auch bekannt als Rausch) beitrug, aber auch zum Nachdenken anregte.

Weiters hörten wir auch einige unerwartete Forschungsergebnisse, wie zum Beispiel eine Studie zum Wirkstoff Psilocybin (enthalten in Magic Mushrooms), bei der sich herausstellte, dass viele Leute nach dem Konsum dieser Droge eine positive Wirkung auf ihr Leben feststellten, was auch von ihnen Nahestehenden bestätigt wurde. Am Ende des Vortrags folgte noch eine kontrovers geführte Diskussionsrunde, auf der besonders darauf eingegangen wurde, ob man auch als Süchtiger ein normales Leben führen kann.

Bernhard Lutzer, Wien

Ansgar Beckermann, Bielefeld

Grundsätzliche Überlegungen zum Verhältnis von Körper und Seele

Das Verhältnis von Körper und Seele ist dem Wahnsinn in gewisser Weise immanent. Denn der Wahnsinn wird gemeinhin verstanden als ein geistiges, mentales Phänomen, eine psychische Störung und eben nicht als (rein) körperliche Krankheit. Diese alltägliche Unterscheidung von Körper und Geist bzw. Seele (altgr. *psyche*) am Grunde der alltäglichen Deutung des Wahnsinns versuchte der Vortrag von Ansgar Beckermann, im Zuge eines historischen Ansatzes, der die philosophiehistorische Entwicklung des sogenannten Leib-Seele Problems von der Antike bis heute in groben Zügen nachzuzeichnen beanspruchte, zu hinterfragen.

Ein Großteil seiner Ausführungen lag dabei in der Erörterung des Leib-Seele Problems in der griechischen Antike, die in der Seele grundsätzlich das Prinzip allen Lebens – im Gegensatz zur unbelebten Materie – erblickte. Im Gegensatz zu den antiken Atomisten, für die die Seele aus kleinsten, runden, unteilbaren Teilchen bestand, die sich in hoher Geschwindigkeit durch den belebten Körper bewegen, dachten Platon und sein Nachfolger Aristoteles dieses Lebensprinzip als immateriellen Grund und Inbegriff der spezifischen Fähigkeiten von Lebewesen. Vor allem das aristotelische Seelenkonzept, nach dem die Seele als Form des Lebewesens, dessen körperliche, materielle Seite zu diesem und jenem Lebewesen allererst macht, sollte in der Geschichte des Leib-Seele Problems über fast 2000 Jahre Bestand haben, bis Rene Descartes im 17. Jahrhundert n. Chr. den allgemeinen Erklärungswert der Seele für Phänomene des Lebens in Frage stellte. Nach Descartes lassen sich alle Vorgänge im lebenden Körper rein kausal-mechanisch erklären, allerdings mit einer Ausnahme: dem Denken als Wesensmerkmal des Menschen. Der Mensch besteht somit wesentlich aus zwei Sphären und wird daher von Descartes dualistisch gedacht. Er ist zum einen, wie alle anderen Lebewesen auch, Körper, *res extensa*. Zum anderen ist er denkendes Wesen, *res cogitans*. Descartes stellte sich nun die Frage des Verhältnisses dieser beiden Sphären, lehrt doch die Beobachtung, dass Seele und Körper in einem interaktiven Austausch stehen: Verletzungen verursachen Schmerzen, Wünsche und Handlungen. Als Ort dieser Interaktion imaginierte sich Descartes die sogenannte *Zirbeldrüse*, eine kleine Drüse im Gehirn, über deren Bewegungen die *res cogitans* mit der *res extensa* kommunizieren würde. In direktem Widerspruch zu allem, was wir heute über den Zusammenhang von mentalen Vorgängen und ihren materiellen Entsprechungen im Gehirn wissen, steht die Annahme Descartes, dass, während wir denken, alle körperlichen Vorgänge – somit auch die des Gehirns – ruhen, bis sie über die Zirbeldrüse wieder in Gang gesetzt werden. Wir wissen heute, dass jeder mentale Vorgang mit einem neuronalen einhergeht.

Die philosophisch anspruchsvolle Frage ist nun die, wie dieser psychisch-physische Parallelismus zu denken ist, ob als zwei gleichberechtigte Betrachtungsweisen ein und derselben Sache, oder – wie Ansgar Beckermann in den grundsätzlich Tenor moderner Neurowissenschaften einstimmend, zu untermauern versuchte – reduktionistisch, nachdem Mentales der Sache nach körperlich, materiell sei. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn dieser aktuellen Debatte im Vortrag mehr Raum gegeben worden wäre.

Wolfgang Deutsch, Wien

Stefan Knüpfer, Steinway Austria

“Piano mania“



Stefan Knüpfer, Cheftechniker bei Steinway in Austria, entführte uns in die teils wahnsinnig anmutende Welt seiner Arbeit, in der er anstrebt, den Wünschen der Pianisten nach dem „perfekten Klang“ bestmöglich nachzukommen. Der Dokumentarfilm aus dem Jahr 2009 „Piano Mania – Die Suche nach dem perfekten Klang“ zeigt aus Sicht Stefan Knüpfers auf unterhaltsame Weise, sei-

ne Zusammenarbeit mit weltberühmten Pianisten, wie Pierre-Laurant Aimard, Alfred Brendel und Lang Lang. Einige Ausschnitte dieser deutsch-österreichischen Produktion dienten als Einstieg in eine spannende und sehr angeregte Diskussion. Während dieses Gesprächs mit Stefan Knüpfer wurde klar, dass vorerst anmutender Wahnsinn der einzige Weg zur, in der Musik viel ersehnten, Perfektion ist. Stefan Knüpfers Streben nach Perfektion in seiner Arbeit ist nicht nur verbunden mit technisch hoch spezialisierten Fertigkeiten, sondern vor allem mit der Bemühung, so sensibel wie möglich zu sein. Er betonte selbst, dass Sensibilität in der heutigen Gesellschaft nicht gern gesehen werde, jedoch strebe er in seiner Tätigkeit danach, so sensibel und hellhörig wie möglich zu sein, um die Wünsche der Künstler bestmöglich erfüllen zu können. Er appellierte an uns, mehr in die Tiefe zu gehen und besser hinzuhören – nicht, wie in der Gesellschaft heute verlangt, nur an der Oberfläche zu kratzen und in Hochgeschwindigkeit an Dingen vorbeizuziehen und dabei Wesentliches zu übersehen/-hören. Ein wichtiger Punkt in seiner Tätigkeit sei die richtige Balance zwischen Energie und Zeit. Wenn viel Energie in wenig Zeit wirke, könne dies drastische Folgen haben. Wenn aber das Energie-zu-Zeit-Verhältnis richtig gewählt werde, erhalte man harmonische Klänge und eine nachhaltige Wirkung. Je länger und obertonreicher ein Ton sei, umso „schöner“ wirke er.

Auf die immer wieder auftretende Frage, ob denn seine Bemühungen überhaupt belohnt würden – das Publikum höre den Unterschied zwischen einem „gut“ bzw. „schlecht“ gestimmten Flügel sowieso nicht – antwortete er, dass jeder Mensch die Musik wahrnehme oder zumindest unterbewusst bemerke, welche Töne harmonisch und angenehm bzw. welche Töne unangenehm und falsch klingen. Natürlich hätten Umwelteinflüsse, wie die Wand- und Deckenbeschaffenheit eines Raumes, Scheinwerfer, sowie das fehlende Publikum während des Stimmens eine mögliche Klangveränderung des Flügels zur Folge. Diese könne nur durch viel Erfahrung vermindert werden.

Stefan Knüpfers Einladung zu einer Führung im Steinway Technikum wurde von vielen interessierten PRO SCIENTIA Geförderten mit Freude angenommen.

Magdalena Prommegger, Leoben/Wien

Bericht zum

5. PRO SCIENTIA Fußballturnier

Es ist mittlerweile gute Tradition, dass am Nachmittag des fünften Akademietages der Tagungssaal verlassen wird, um am ehrwürdigen Grün des Fußballplatzes im fairen Wettstreit gegeneinander anzutreten. Als Turnierleiter – eine Rolle, die ich dieses Jahr erstmalig übernehmen durfte - ist es unter anderem meine Aufgabe, in diesem kleinen aber feinen Format einen kurzen Rückblick auf die Geschehnisse rund um das 5. PRO SCIENTIA Fußballturnier zu geben.

Die Vorzeichen waren alles andere als gut: Viele Größen und Legenden des PRO SCIENTIA-Fußballs, die die letzten Jahre die Turniere mit ihrem persönlichen Engagement geprägt und getragen haben, sind mittlerweile von den Geförderten in den Alumniclub übergetreten – ein Umstand, der einige von ihnen freilich nicht daran hinderte am Vorabend des Alumnitages, im Rahmen eines inoffiziellen Allstar-Spiels Alumni vs. Geförderte, letztere, in einer hart umkämpften Partie, mit 7:3 nach Hause zu schicken – weswegen keineswegs absehbar war, ob sich zum Turnier genügend SpielerInnen am holprigen Rasen hinter dem Jugendgästehaus einfinden würden, um im bewehrten 4 Teammodus um den berüchtigten Goldbarren-Pokal zu spielen.



Die Zweifler wurden eines besseren belehrt. Trotz widrigster Verhältnisse – es schüttete phasenweise wie aus Kübeln – und einer sehr attraktiven Parallelveranstaltung – Gratulation an den Ko-Turnierleiter und hervorragenden Jahressprecher Mario Kuss zum Sieg im Synchronschwimmen! - fanden sich knapp 20 Wagemutige und eine kleine, lautstarke Fangemeinde am Fuße des Sigmundsbergs ein, um den diesjährigen Champion zu küren. Es sollte eines der

Fußball/Sport

spannendsten Turniere der PRO SCIENTIA-Geschichte folgen. Dem Wahnsinn wurde dabei freien Lauf gelassen, was sich nicht nur darin zeigte, dass zum ersten Mal die Teams ungeachtet der Hochschulortgrenzen nach Lust und Laune zusammengewürfelt wurden, sondern auch und vor allem dank der packenden Szenen der beiden Finalbegegnungen, die erst jeweils jenseits der regulären Spielzeit entschieden wurden. Im kleinen Finale setzte sich die SPG LINZ-WIEN-GRAZ gegen die SPG GRAZ-WIEN mit einem – man möge dem Turnierleiter diese Bemerkung als Spieler der SPG L-W-G verzeihen – mehr als verdienten 2:0 nach Elfmeterschießen durch. Als Sieger des großen Finales kürte sich der große Turnierfavorit SPG WIEN-SALZBURG-LEOBEN mit einem 5:3 nach Verlängerung gegen eine groß aufspielende LEOBENER Mannschaft zum Champion – nicht zuletzt dank Dominik Kohl, der sich mit insgesamt 5 Treffern die Torjägerkrone sicherte.



Zum Schluss möchte ich mich auf diesem Wege bei allen Beteiligten für das Mitmachen und Mitwirken an diesem sensationellen Nachmittag bedanken. Ihr ward einfach spitze und ich hoffe man sieht sich nächstes Jahr wieder, dann zum 6. PRO SCIENTIA Fußballturnier in Celje.

Wolfgang Deutsch, Wien

Gernot Gruber, Wien

Wahnsinnige Frauen im Musiktheater der Moderne

Nach der Begrüßung widmet sich Gernot Gruber sofort der Entstehung der Oper, beginnend mit Monteverdi's „Orfeo“ (Uraufführung 1607). Ab der Mitte des 18. Jhdt. wird das (oft die Vorlage der jeweiligen Oper ignorierende) bis dahin quasi obligate „Lieto Fine“, der gute Ausgang selbst der verstricktesten Handlung, zunehmend weggelassen, weil es als unrealistisch angesehen wird. Als wichtige frühe Vertreterin wahnsinniger Frauengestalten im Musiktheater sieht Gruber Donizetti's „Lucia di Lammermoor“ (1835).

Der zweite Block des Vortrages beleuchtet Frauenbilder der letzten Jahrhunderte. Um 1800 deuten zwei Vorreiter der Romantik, Friedrich Schlegel und Novalis, das Weibliche noch als Innovationskraft, für Harmonie, Leidenschaft und Erotik stehend. Nietzsche zeichnet zwei gegensätzliche Bilder, die Heilige und die „Femme Fatale“. Als prägend für den Beginn des 20. Jhdt. sieht Gernot Gruber „Geschlecht und Charakter“, das Hauptwerk von Otto Weininger. Ob des zu Grunde liegenden Frauen- und Judenhasses von vielen Zeitgenossen schärfstens kritisiert, wurde Weiningers Buch dennoch zu einem europaweiten Bestseller. Als Motive der Moderne nennt Gruber die Suche nach dem Archaischen, die Entgrenzung und die Konfrontation von Unvereinbarem. Gruber analysiert deren Verarbeitung anhand dreier Beispiele.

Die wahnsinnige Gier der Salome (Richard Strauss, 1905) nach dem aus Rache getöteten Jochanaan wird von Herodes im Mondlicht zu bitonalen Klängen erkannt. Elektra (ebenso Strauss, 1909) zerbricht am (nicht von ihr gerächten) Tod des Vaters und stirbt, hinterlegt von seinem Motiv. In „Erwartung“ zeichnet Arnold Schönberg 1925 die ewige Suche der betrogenen Frau durch sich trennende chromatische Läufe.

Zur Deutung des Wahnsinns auf der Bühne ist Wissen über den gesellschaftlichen Wahnsinn dahinter hilfreich.

Michael Mayrhofer, Linz

Reinhold Schmidt, Graz

Alter, Demenz, Persönlichkeitsverlust

Der humorvoll mitreißende Vortrag wurde mit der molekularbiologischen Einteilung von Demenzen eröffnet: Schmidt stellte die wichtigen Eiweiße amyloid precursor protein und phosphoryliertes tau-Protein vor. Mit eindrucksvollen Bildern legte er dar, dass aus dem Maß und der Ausdehnung der pathophysiologischen Veränderung nicht direkt auf die kognitiven Fähigkeiten geschlossen werden könne. Die kognitive Reserve schütze selbst bei beträchtlichen Plaques vor Beeinträchtigungen, die ansonsten meist zuerst das episodische Gedächtnis betreffen. Schädigungen im Hippocampus führten dazu, dass Gedächtnisinhalte nicht mehr in die passenden „Laden“ verstaут und folglich nicht mehr „gefunden“ würden.

Doch Schmidt wies anhand des „active models“ darauf hin, dass man – abgesehen von genetischen Faktoren – durchaus „seinen Alzheimer“ verzögern könne. Mit der Religious Orders Study und anderen Landmark-Studien zeigte er, dass die Neigung zu Dystress, Einsamkeit und Depressionen sowie kardiovaskuläre Risikofaktoren im mittleren Alter die Wahrscheinlichkeit erhöhten, an Demenz vom Alzheimer-Typ zu erkranken. Im Gegensatz dazu würden kognitive Aktivitäten, soziale Interaktionen und hoher Ausbildungsgrad der Erkrankung entgegenwirken. Schmidt deutete darauf hin, dass Demenzerkrankungen aufgrund der demografischen Entwicklung ein wachsendes Problem für den Sozialstaat darstellten: 2050 müssten für eine erkrankte Person 17 Erwerbstätige aufkommen. Pharmakotherapeutisch gäbe es derzeit keine erfolgreiche Behandlung, man verspeche sich aber von unterschiedlichen Biomarker-Sets in Zukunft bessere diagnostische Ausgangsbedingungen, um in klinischen Studien letztendlich kurative Maßnahmen erforschen zu können.

Jakob Lausch, Wien

Die Reflexion des Wahnsinns und eine modell-hafte Wahl des Jahresthema

Nach einer Woche des Wahnsinns war es an der Zeit, selbst aktiv zu werden und wie wahnsinnig über das Grundstück des JUFA Mariazeller Land zu laufen, um gemeinsam über die Wahnsinns-Vorträge zu sinnieren. Das passierte kontrolliert und unter Aufsicht des JahressprecherInnen-Teams, das eine Schnitzeljagd zur Reflexion der SoAk organisiert hatte. Nach einigen Stationen, in denen sowohl gutes Erinnerungsvermögen als auch verrückte Ideen gefragt waren, fanden sich schlussendlich alle wieder ein, um einen der letzten Programmpunkte noch zu meistern: Die Wahl des nächstjährigen Themas und der JahressprecherInnen.

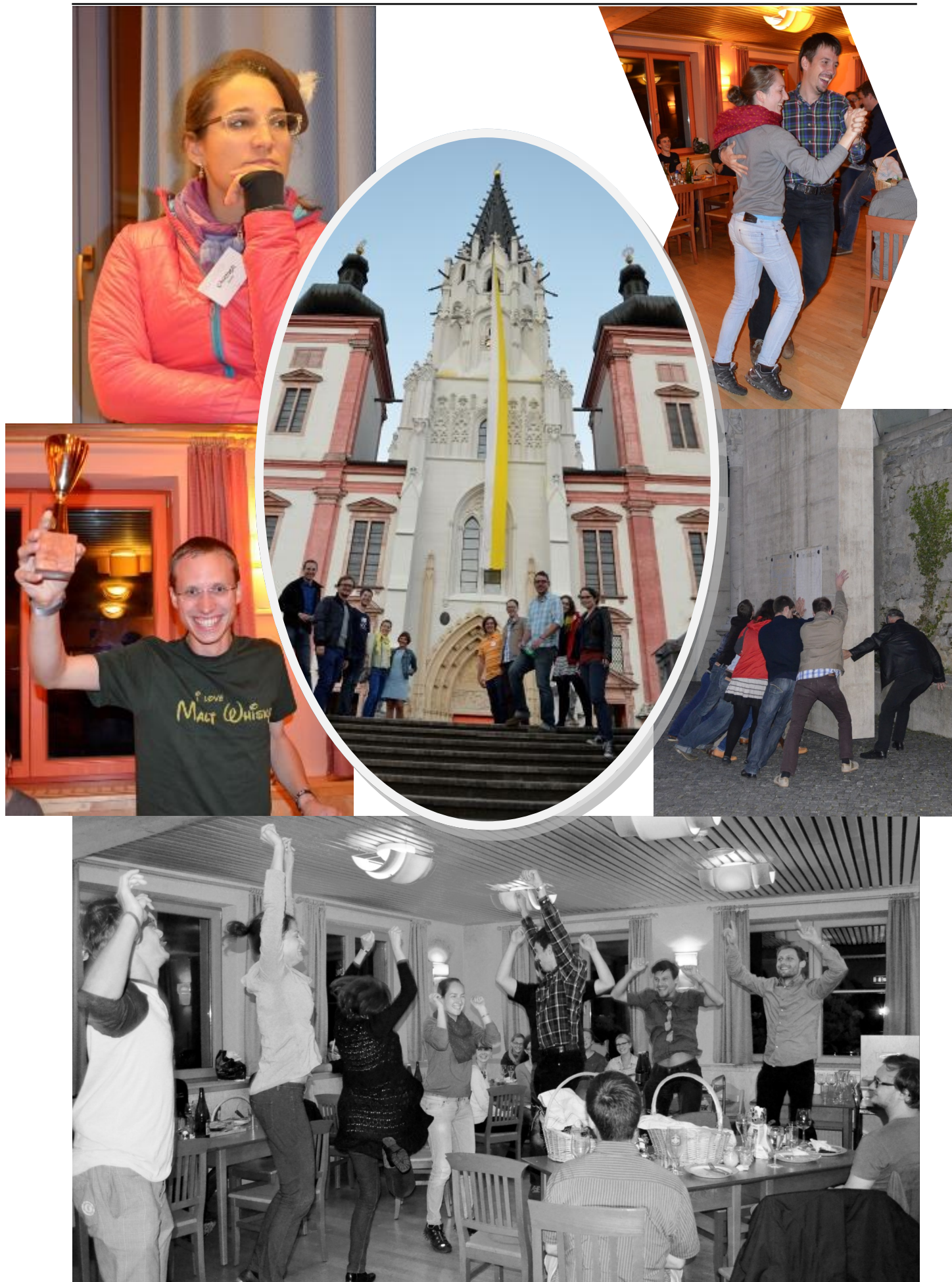
In den letzten Jahren hat sich eine Wahlordnung entwickelt, die nach der letztjährigen Wahl vom diesjährigen JahressprecherInnen-Team perfektioniert worden war, so dass die Wahl dieses Jahr ohne Probleme abgelaufen ist - trotz über 100 (!) Vorschlägen für das Jahresthema 2015. Nachdem relativ rasch die Spreu vom Weizen getrennt worden war, gab es schlussendlich eine Stichwahl zwischen „Verantwortung“ und „Modelle“, die das Thema „Modelle“ mit knapper Mehrheit für sich entschied. Man darf sich also auf eine kritische Auseinandersetzung mit Modellen in allen Disziplinen, auf viele epistemologische Fragen und auf die Diskussion über den verantwortungsvollen Umgang mit Modellen (so kommt die Verantwortung doch wieder vor) im nächsten Jahr freuen.

Modellhaft wurde dann das Team der JahressprecherInnen 2015 gewählt, nämlich ohne besondere Vorkommnisse, und so wird Joachim Krysl (Graz), Jasmin Degenhart (Wien) und mir (Katharina Posch, Wien) die Ehre zuteil, die Sommerakademie 2015 in Celje, Slowenien, mitzugestalten. Wir übernehmen dankbar die Wahlordnung und freuen uns sehr auf nächstes Jahr!

Katharina Posch, Wien



Sommerakademie 2014 in Mariazell



ÖSTERREICHISCHES STUDIENFÖRDERUNGSWERK

PRO SCIENTIA

ALUMNI CLUB

PRO SCIENTIA Strategieprozess

„Was ist Eure Idealvorstellung von PRO SCIENTIA?“ fragte Holger Heller die aktuell Geförderten, den PRO SCIENTIA Vorstand und zahlreiche Alumni, die sich Anfang 2014 zum Strategieworkshop in Linz zusammengefunden hatten. Auf zahlreichen Flip Charts entstand dann ein Bild eines sehr aktiven Vereins PRO SCIENTIA, der vielen zum Inbegriff interdisziplinären Denkens und damit zu einem verantwortungsvollen und umsichtigen Umgangs mit den entscheidenden Fragen dieser Welt geworden ist. Diese Aktivitäten und nötigen Anpassungen fallen in zahlreiche unterschiedliche Themengebiete, vier Arbeitsgruppen gebildet wurden, die in den folgenden Wochen erste Ergebnisse lieferten.



Die Arbeitsgruppe

„Strukturen“ (Leitung Jana Koch/Stefan Reichelt) lieferte ein Konzept, wie Alumniclubs an den Hochschulorten verankert und österreichweit verbunden werden: die lokalen Gruppen, die sich zu regionalen Alumniabenden treffen, wählen jeweils eine/n Sprecher/in, der/die die Arbeit mit den von allen Alumni gewählten Bundessprecher/in koordiniert. Der Vorschlag wurde von PRO SCIENTIA angenommen und auf der Mitgliederversammlung im September in Mariazell in den Statuten verankert.



Die Mitglieder der **Arbeitsgruppe Marketing** (Leitung Gudrun Ragossnig/Peter Steinrück) gestalteten erstmals ein facebook-Profil, damit sich PRO SCIENTIA Alumni vernetzen und sich über Veranstaltungen und Neuigkeiten informieren können. Das eigens für facebook kreierte PRO SCIENTIA Web-Logo des Geförderten Rafael Hintersteiner ging als Sieger aus dem Logo-Wettbewerb hervor und stößt bislang auf sehr positives Feedback...



Osteirisches Studienförderungswerk

Es zeigt die Vielfalt der Menschen und ihrer Aktivitäten. Diesen Geist von PRO SCIENTIA fing auch die Geförderte Katharina Swoboda mit einem Film über die Sommerakademie 2014 ein, der auf der Webpage für das Mitmachen bei PRO SCIENTIA wirbt.

Für eine bessere Verankerung von PRO SCIENTIA an den Universitäten sorgen die Mitarbeiter der **Arbeitsgruppe „Verankerung am tertiären Bildungssektor“** (Leitung Dorothea Weber) und die **Arbeitsgruppe „Finanzierung“** (Leitung Andreas Gemes/Stefan Reichelt) sucht nach Möglichkeiten, die Finanzierung von PRO SCIENTIA auch in Zukunft sicherzustellen. Gerade hier wird der Beitrag der Alumni von besonderer Bedeutung sein, weil öffentliche Einrichtungen ihre finanzielle Unterstützung stark zurückgenommen haben.

Allen MitarbeiterInnen dieser Arbeitsgruppen, die zahllose Stunden voller Engagement investiert haben möchten wir an dieser Stelle danken. Wir – die Mitglieder von PRO SCIENTIA – sind es, die als Geförderte oder Alumni gleichzeitig Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft dieses Vereins sind.



PRO SCIENTIA Alumnitag auf der Sommerakademie

Ein weiterer Meilenstein des vergangenen Jahres war die Sommerakademie in Mariazell. Fast 40 "ehemalige" haben sich unter die aktuell Geförderten gemengt. Es wurde diskutiert, den Vorträgen gelauscht, einem spannenden Gespräch über die Zukunft Europas zwischen Erhard Busek und Franz Fischler gefolgt, die Mission von PRO SCIENTIA verabschiedet und an der Strategie gefeilt. Der Geist der Sommerakademie ist wieder erstanden und wir konnten erleben, was es heißt, sich mit interdisziplinär interessierten Menschen auszutauschen. Ein Erlebnis, das bestätigt, dass es sich auszahlt, sich für den Alumni Club und PRO SCIENTIA einzusetzen.



Auch die Diskussion der PRO SCIENTIA Vision wurde beim Alumnitag fortgesetzt. Die Steigerung der Bekanntheit und Größe von PRO SCIENTIA, europäische Vernetzung, ein aktives Netzwerk aus Alumni und Geförderten oder PRO SCIENTIA als Best-Practice-Beispiel für Interdisziplinarität wurden als Ziele hinzugefügt.

Im Hinblick auf das 50 Jahr Jubiläum (2016) soll PRO SCIENTIA auf eine breite Basis für die Zukunft gestellt werden. Gemäß dem interdisziplinären Netzwerkgedanken von PRO SCIENTIA, der in der neuen Mission formuliert wurde (www.proscientia.at/about), sind Alumni und Geförderte herzlich eingeladen, Ideen einzubringen und selbst mitzuwirken!



Am Ende des dritten Alumnitags wurde schließlich die Wahl der PRO SCIENTIA Alumni-Bundesvertretung abgehalten, bei der Peter Steinrück und Hubert Mitterhofer einstimmig gewählt wurden. Beide Kandidaten waren bereits zuvor als interimistische Sprecher der Alumni im Vorstand tätig. Die Bundessprecher werden die Alumniagenden zukünftig als Mitglied im Vorstand und Beirat vertreten, zusätzlich zählen die Organisation des nächsten Alumnitages sowie die Kommunikation mit den lokalen AlumnisprecherInnen zum Aufgabengebiet der Neugewählten.

PRO SCIENTIA Alumni Bundessprecher



Name: **Hubert Mitterhofer**

Gefördert: 2008-2011, Linz

Fachrichtung: Mechatronik

Berufliche Tätigkeit: Researcher an der JKU Linz sowie bei der LCM GmbH, Bereich elektrische Antriebe

Ziele als Bundessprecher: Für unseren jungen Alumni Club ist eine Konsolidierung wichtig: Ich möchte dazu beitragen, dass möglichst bald an allen Hochschulstandorten ein lokales Alumni-Team gewählt wird und die innere Kommunikation zwischen Alumni, Geförderten, Vorstand und Geschäftsführung verbessert wird, damit sich die Familienmitglieder von PRO SCIENTIA kennenlernen und voneinander profitieren können. In den nächsten zwei Jahren wird zudem der Strategieprozess von PRO SCIENTIA weitergeführt, an dem ich auch weiterhin aktiv mitwirken möchte, damit wir zum 50 jährigen Jubiläum stolz zurück und freudig nach vorne blicken können.



Name: **Peter Steinrück**

Gefördert: 1978-1983, Wien

Fachrichtung: Maschinenbau

Berufliche Tätigkeit: Geschäftsleitung HOERBIGER Kompressortechnik Holding GmbH, Bereich Innovation, Strategie und Marketing

Ziele als Bundessprecher: Den Bekanntheitsgrad von PRO SCIENTIA in der Öffentlichkeit steigern, den Wert von Interdisziplinarität bei Geförderten und Alumni verankern und Gelegenheit zum Leben des PRO SCIENTIA Geistes schaffen.

Alumnitreffen an den Hochschulorten

An manchen Hochschulorten schon länger üblich, gab es 2014 erstmals an fünf Standorten Alumniabende, zu denen sowohl ehemalige als auch aktuelle Geförderte eingeladen wurden. Üblicherweise findet bei diesen Treffen zunächst ein Fachvortrag statt, der im offenen Ausklang des Abends weiterdiskutiert wird. An dieser Stelle möchten wir allen Vortragenden und OrganisatorInnen herzlich für ihr Engagement danken.

Doch nicht nur DASS diese Treffen stattgefunden haben, ist wichtig, sondern auch WORÜBER referiert wurde: Die Vortragsthemen kamen aus den die Gebieten Wirtschaftspolitik, Gesellschaftspolitik, Theologie, Volkswirtschaft, Nachhaltigkeit in der Wirtschaft, Psychologie, Bildung, Recht, Sprachen, Technik und Kunst & Kirche. Das, liebe Freundinnen und Freunde von PRO SCIENTIA, das ist Interdisziplinarität.

Im Zuge der lokalen Alumnitreffen wurden 2014 bzw. zu Beginn 2015 an manchen Standorten auch schon lokale AlumnisprecherInnen gewählt, die in Zukunft als erste Ansprechpartner in Alumnibelangen zur Verfügung stehen und die Alumnitätigkeit am Standort koordinieren. Herzlichen Dank an alle, die sich bereit erklärt haben, diese Aufgabe zu übernehmen:

Graz: **Florian Traussnig, Christoph Hofstätter**

Leoben: **Daniel Kiener**

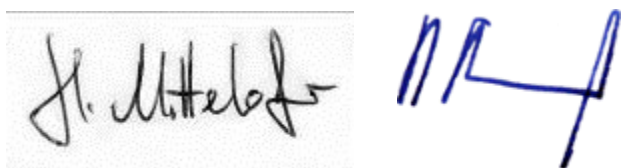
Linz: **Cathrin Hermann, Daniel Reischl**

Wien: **Elisabeth Fónyad-Kropf, Heidemarie Mendel, Andreas Hubmer**

Rückblickend war 2014 also ein sehr ereignisreiches Jahr, mit zahlreichen Änderungen und Anpassungen, die PRO SCIENTIA ein Stück weiter geprägt haben und die klar machen, dass der Alumniclub auch in Zukunft ein fixer Bestandteil des Vereins ist.

So sehr wir schon wieder an das neue Jahr und die kommenden Aufgaben denken, wir sind auch stolz auf die Leistungen des vergangenen Jahres, die nur durch die Mitarbeit vieler Hände und Köpfe möglich war. Allen Engagierten möchten wir nochmals von Herzen *DANKE!* sagen – den MitarbeiterInnen in den Arbeitsgruppen, unserem Vorstand und unserer Geschäftsführerin, den Hochschulgruppenleitern, dem Moderator unseres Strategieprozesses, allen lokalen AlumnisprecherInnen und allen engagierten Alumni und Geförderten.

2014 war super, wir sind auf dem richtigen Weg!



Hubert Mitterhofer und Peter Steinrück
PRO SCIENTIA Alumnisprecher

Der PRO SCIENTIA Alumni Club

Das Ende der Zeit als PRO SCIENTIA Geförderte/r muss kein Abschied von PRO SCIENTIA sein! Der Alumni Club ist eine Möglichkeit, PRO SCIENTIA ideell und finanziell zu unterstützen, etwas von dem zurückzugeben, das man als Geförderte/r erhalten hat.

Vorteile einer Mitgliedschaft im Verein PRO SCIENTIA:

- ★ Vernetzung innerhalb der Alumni und mit den aktuell Geförderten
- ★ KollegInnen aus der eigenen Gefördertenzeit wieder treffen
- ★ neue Menschen, denen der interdisziplinäre Dialog ebenso ein aktives Anliegen ist, kennenlernen.
- ★ Einladung zu den Alumni Club Treffen an den Hochschulorten und zu den Alumnitagen

Eine Ausweitung des Angebots ist in Vorbereitung, Ideen und eigene Angebote dazu können bei den jeweiligen lokalen AlumnisprecherInnen eingebracht werden!

- ★ Mitglieder erhalten den Jahresbericht und den Sommerakademie Reader.
- ★ Zugang zur online PRO SCIENTIA Mitglieder Datenbank
- ★ Finanzieller Beitrag zur Erhaltung des Österreichisches Studienförderungswerks PRO SCIENTIA durch den Mitgliedsbeitrag und Spenden

Seien Sie ein/e aktive/r Botschafter/in des Studienförderungswerks PRO SCIENTIA:

Erzählen Sie KollegInnen und Studierenden von den gemachten Erfahrungen während der eigenen Studienzeit und bei den Alumnitreffen und helfen Sie uns, das PRO SCIENTIA Netzwerk auszubauen!

Um dem Verein beizutreten, senden Sie bitte das Beitrittsformular an:

Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA

MMag. Lisa Simmel, Geschäftsführerin

Otto Mauer Zentrum

Währinger Straße 2-4/22; 1090 Wien

Tel. 01/51552-5104

e-mail: office@proscientia.at

www.proscientia.at/alumni

An
PRO SCIENTIA
Otto Mauer Zentrum
Währinger Str. 2-4
1090 Wien
office@proscientia.at

Antrag auf Mitgliedschaft

Vorname:*

Name:*

akad. Grad:

Geburtsdatum:*

Anschrift:*

Postleitzahl und Ort:*

Tel.:

e-mail:*

Alle mit einem * gekennzeichneten Felder sind Pflichtfelder.

Studienrichtung(en):

Aktuelle Institution/Berufsfeld:

☒ Ich war selbst von ____ bis ____ am Hochschulort _____
Geförderte / Geförderter von PRO SCIENTIA.

Hiermit trete ich dem Verein „Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA“ bis auf Widerruf bei. Ich bin mit der Verwendung meiner Daten zu Informationszwecken einverstanden. Die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Ich stimme der Verwendung meiner Daten für die Mitgliederverwaltung sowie der Zugänglichmachung im Rahmen der online Mitgliederdatenbank (nur für Mitglieder einsehbar) zu.

Der **Mitgliedsbeitrag** beträgt jährlich EUR 50,- bzw. ermäßigt für Studierende EUR 25,-.

Ort, Datum: _____

Unterschrift: _____

